

Er scheint
Dienstag, Donnerstag und Sonnabends.
Abonnementspreis pro Quartal:
durch die Post bezogen 1 M. 25 Pf. excl. Bestellgebühr,
frei in's Haus 1 M. 50 Pf.
Abonnements werden von sämtlichen Post-Anstalten,
Briefträgern u. den Agenten im Kreise angenommen.

Zeltower

Inserate
werden in der Expedition:
Berlin W., Lützow-Strasse 87,
sowie in sämtlichen Annoncen-Bureaus und den
Agenturen im Kreise angenommen.
Preis
der einfachen Zeile oder deren Raum 20 Pf.

Kreis-



Blatt.

Expedition: Berlin W., Lützow-Strasse 87.

Fernsprech-Anschluß: Amt VI, Nr. 671.

Nr. 133.

Berlin, Dienstag, den 7. November 1893.

37. Jahrg.

Redaktion und Expedition befinden sich jetzt: Berlin W., Lützowstraße 87, 4. Haus von der Potsdamerstraße, gegenüber dem Elisabeth-Krankenhaus.

Abonnements pro Oktober und November

auf das „Zeltower Kreisblatt“ zum Preise
von 1 Mark (inkl. Bestellgeld) werden von
den Kaiserlichen Postanstalten, den Brief-
trägern und unseren Expeditoren entgegen-
genommen. Die Expedition.

Rundschau.

* Unser Kaiser kam am Freitag Nach-
mittag nach beendetem Jagd im Grunewald mit
der Kaiserin nach Berlin. In den Abenda-
stunden empfing Seine Majestät hieselbst den
Direktor im Marineministerium des Reichs-
Marineamtes, Vizeadmiral Koester, und besuchte
darauf mit Ihrer Majestät der Kaiserin das
Theater. Nach dem Schluß der Vorstellung
kehrten die Majestäten nach dem Neuen Palais
zurück. — Am Sonnabend Vormittag nahm der
Kaiser von 8 Uhr an Vorträge entgegen und begab
sich gegen 10 Uhr vom Neuen Palais aus in Be-
gleitung der Flügeladjutanten vom Dienst zu
Wagen nach dem „Langen Stall“ bei Potsdam
und wohnte daselbst mit den königlichen Prinzen
und den betreffenden Vorgesetzten u. der Ver-
eidiigung der neuangekauften Re-
kuten der Potsdamer Garnison bei. Bei dieser
Gelegenheit hörte der Monarch einen kurzen Vor-
trag des Kriegsministers, nahm militärische
Meldungen entgegen und empfing außerdem den
aus Stockholm hier mit Urlaub eingetroffenen
diesjährigen Gesandten des Reichs, Generaladjutanten
des Königs von Schweden, Grafen von Wedel zur Meldung. Auch die
Kaiserin mit den drei ältesten kaiserlichen Prinzen
und der Prinzessin Amalie von Schleswig-Holstein
wohnten der Rekruten-Vereidigung bei. Der Kaiser
entsprach sodann einer Einladung des Offizierkorps
des Ersten Garde-Regiments zu Fuß zur Früh-
stückstafel nach dem Regimentshause, an welcher
auch die in Potsdam weilenden königlichen Prinzen
und andere hohe Offiziere theilnahmen.

— In verschiedenen Zeitungen fanden sich
Mittheilungen, welche zu der irrigen Annahme
Anlaß gegeben haben, als ob die preussische
Staatsregierung in Folge der Förderung, welche
das Kleinbahnwesen durch das in der letzten Legis-
laturperiode des Landtags angenommene Gesetz
und die seitdem getroffenen Verwaltungsmaßnahmen
erfahren hat, der weiteren Entwicklung des
Sekundärbahnwesens weniger Aufmerksamkeit als
bisher widmen wolle. Wie die „B. Pol. Nachr.“
auf das Bestimmteste versichern können, trifft eine
solche Annahme nicht zu. Trotz der ungünstigen
Lage der Finanzen wird die weitere Förderung
unseres Sekundärbahnwesens eine Unterbrechung
nicht erfahren, und es wird dem preussischen Land-
tage wie in früheren Jahren so auch in der nächsten
Session eine Vorlage gehen, welche erhebliche
Mittel für die Erweiterung, Ergänzung und Aus-
rüstung der Staatsbahnen fordern wird. In den
weiteren Kreisen des deutschen Erwerbslebens
wird man diese Mittheilung sicherlich mit großer
Genugthuung begrüßen.

— Der Generaldirektor der Weltaus-
stellung in Chicago hat, wie der „N.-A.“
berichtet, aus Anlaß des Schlußes dieser Aus-
stellung dem deutschen Reichskommissar ein Tele-
gramm geschickt, in welchem mit warmen Worten
ausgesprochen wird, daß man, obwohl das Ende
der Ausstellung unter dem Schatten einer großen
Tragödie (Er mordung des Bürgermeisters von
Chicago) stehe, doch der Betheiligung Deutschlands
mit höchster Genugthuung gedenke und dem deut-
schen Reich und seinem erhabenen Herrscher für
immer dankbar bleiben werde.

— Es hat sich als wünschenswerth heraus-
gestellt, einheitliche Organe für das gesammte
Signal- und Seezeichenwesen der
deutschen Küsten zu schaffen. Es soll daher
die deutsche Ost- und Nordseeküste in je drei Be-
zirke getheilt und in jedem dieser drei Bezirke ein
Küstenbezirksamt mit einem See-Offizier als Küsten-
bezirks-Inspektor eingerichtet werden, und zwar
vorbehaltlich erforderlicher werdender Verschiebungen
an der Nordsee in Wilhelmshaven, Bremerhaven
und Husum; an der Ostsee zu Kiel, Stettin oder
Swinemünde und Neufahrwasser.

— Der „Köln. Ztg.“ zufolge soll dem preussis-
chen Landtag bereits in der nächsten Session ein
Gesetzentwurf zugehen, welcher der gewerbsmäßigen
Güterzertrümmerung Einhalt zu thun den

Zweck hat. Ueber den Inhalt des Gesetzes ver-
laute noch nichts Näheres, doch sei wahrscheinlich,
daß dasselbe sich das württembergische Gesetz von
1851 zum Muster nehme, welches die Parzellierung
von Grundstücken von der Erlaubniß der Ver-
waltungsbehörden abhängig mache.

— Der luxemburgische Staatsminister
Eyschen hat den Abgeordneten die Mittheilung zu-
gehen lassen, daß die Kammer am 7. d. M. zu
ihrer ordentlichen Tagung zusammentreten wird.
Die Eröffnung wird durch den Staatsminister im
Auftrag des Großherzogs erfolgen.

— In Wien versuchten etwa 1000 sozial-
demokratische Arbeiter am Freitag Abend,
trotz Ermahnung der Polizeiwache, in eine von
dem Liberalen Vereine einberufene Versammlung
einzubringen. Die Versammlung bezweckte, dem
Abgeordneten Kronawetter wegen seiner Haltung
in der Wahlreformfrage ein Mißtrauensvotum
zu ertheilen. Die Polizei war genöthigt, blank zu
ziehen und mit starker Klinge auf die Eindringen-
den einzuschlagen. Die Menge wurde zerstreut,
versammelte sich jedoch bald wieder, sodaß es zu
neuerlichen Zusammenstößen kam, wobei zwei
Arbeiter und drei Wachtleute verwundet und mehrere
Personen verhaftet wurden.

— Endlich haben sich die Führer im fran-
zösischen Bergarbeiterstreik dazu ent-
schlossen, ihren Untergebenen zu erlauben, wieder
an die Arbeit zu gehen. Der Kongreß der Spar-
dikatsdelegierten aus dem Kohlengebiet des Depar-
tements Pas de Calais, welcher unter dem Vorsitz
des Deputirten Dasly tagte, nahm am Sonnabend
eine Tagesordnung auf allgemeine Wiederauf-
nahme der Arbeit an. Die Arbeiter sind natür-
lich!

— Auch in England scheinen die Streite-
führer allmählich mit dem durch sie verursachten
unendlichen Elend auf dem gesammten Arbeits-
markte sich vorläufig begnügen zu wollen. Eine
am Sonnabend im Westminster-Palace-Hotel ab-
gehaltene Konferenz von Bevollmächtigten der
Bergleute und der Grubenbesitzer, von welcher das
Zustandekommen einer Vereinbarung erwartet
wurde, schien Anfangs erfolglos zu verlaufen,
wenigstens in ihrem offiziellen Theile. In einer
nach Schluß der Konferenz abgehaltenen Privat-
Versammlung der Grubenbesitzer wurde in
Anbetracht der entgegenkommenden Haltung der
Bergleute der Beschluß gefaßt, folgendes Aner-
bieten zu machen: Die Gruben sollen am Montag
unter einer Lohnherabsetzung von 15 pCt. wieder
eröffnet werden; der strittige Betrag soll bei einer
Baut auf den Namen der Grubenbesitzer und eines
von den Bergleuten gewählten Delegirten deponirt
werden bis zur Regelung des schwebenden Streites,
um alsdann gemäß der herbeizuführenden Ent-
scheidung verwendet zu werden. Die Ausführung
des Beschlusses bleibt abzuwarten. — Dem
„Globe“ zufolge ist am Mittwoch Abend auf dem
mittleren Bogen der Westminster-Brücke zu
London eine Dynamitbombe von 7 Pfund
Gewicht gefunden worden. Das Reuterische
Bureau bestätigte die Nachricht, daß eine Bombe
gefunden sei, fügte jedoch hinzu, daß noch nicht
festgestellt werden konnte, mit welchem Stoffe sie
gefüllt war. Zwischenzeitlich wurde ermittelt, daß
die im Ganzen 7 Pfund schwere Bombe 10 Pfund
Pulver enthalte habe, und nachdem eine Reihe
der schauerlichsten Betrachtungen an den unheim-
lichen Fund angeknüpft worden waren, kommt die
Wahrheit in nachfolgender Depesche zu Tage:
„Nach der neuesten Lesart wäre das Bomben-
Attentat in Westminster dahin aufgeklärt, daß ein
angesehener Bürger sich einer Bombe entledigen
wollte, die er seit vielen Jahren besaß und nun
an der Brücke niedergelegt hatte. Die Blätter
stimmen dieser Lesart zu.“

— Am 3. November haben die Angestellten
auf der spanischen Bahnstrecke Saragossa-
Alicante die Arbeit eingestellt; sie verlangen
die Abberufung des Betriebschefs; der Güter-
verkehr mußte eingestellt werden; vom militärischen
Standpunkte aus ist die Lage ernst, weil alle
Truppen-Transporte auf dieser Linie stattfinden. —
Aus Santander kommt die Meldung von einem
schrecklichen Unglück. Am letzten Sonnabend
gerieth ein mit Dynamit beladenes Schiff in Brand
und flog in die Luft. Die Explosion, welche mit
einer überaus heftigen Erschütterung verbunden
war, theilte das Feuer dem Quai und den benach-
barten Häusern mit. Alle Fenster in der Stadt
und den umliegenden Dörfern zersprangen.

Brennende Trümmer ragen im weiten Umkreise
hervor. Zahlreiche Opfer an Menschenleben sind
zu beklagen. Das Telegraphenbureau ist völlig
zerstört. Der Gouverneur ist verschwunden; man
glaubt, daß derselbe bei der Katastrophe ums Leben
gekommen sei. In der Bevölkerung herrscht eine
panikartige Erregung. Von Valencia, Burgos und
Balladolid sind Sonderzüge mit der erbetenen
Hilfe abgegangen. Das Schiff, auf welchem die
Explosion stattfand, gehörte einer spanischen Gesell-
schaft in Bilbao und Sevilla.

— Allmählich dringen einige Einzelheiten über
den von Algeciras aus nach Marokko be-
triebenen großen Waffenschmuggel in die
Öffentlichkeit. Die Waffen wurden von einer
Fabrik in Alacencia nach Liverpool und von dort
nach Gibraltar geschickt, wo Leichterfahrzeuge bereit
lagen, um sie aufzunehmen, bis sie dann nach
Marokko weiterbefördert wurden. Es steht fest,
daß dies durch Boote geschah, die, wenn sie auch
fremde Flaggen führten, — ein vom Kanonenboot
Tarifa angehaltenes Boot hütete die englische
Flagge — ausschließlich Spaniern ge-
hörten. Mit Recht ist die Presse empört über
dieses Beginnen und verlangt die strenge Be-
strafung der Schuldigen. Zur Aufdeckung der Sache
hat sich der Oberstaatsanwalt von Cadix nach
Algeciras begeben.

— Die aufrührerischen Arnauten in
Macedonien haben am 1. November von zwei
Seiten die Stadt Prizrend, die ehemalige
Residenz des Zaren Duschan, überfallen und ein-
genommen, nachdem sich die kleine türkische Be-
satzung, die widerstandsunfähig war, in die Festung
zurückgezogen hatte. Die Arnauten plündern die
Geschäftslokale, reiche Privathäuser und das theolo-
gische Seminar. In der Stadt herrscht die
größte Panik. Die Auführer stellten dem Pascha
von Prizrend das Ultimatum, bis Mittwoch die
Festung zu räumen. Er aber hat mittlerweile
militärische Unterstützung aus Ipek verlangt und
hofft, daß in den nächsten Tagen ein Bataillon
kommen wird. Die Arnauten beabsichtigen, von
der Pforte die Autonomie für das Paschalik von
Prizrend zu verlangen, und falls der Sultan sie
nicht gewähren wollte, mit den Waffen zu er-
kämpfen.

— Aus Sansibar wird der „Times“ ge-
schrieben, daß der Kapitän und die Mannschaft
einer französischen Dhu, welche mit 67
meist im Kindesalter stehenden Sklaven an
Bord im Hafen von Sansibar von dem englischen
Kriegsschiff Philomela im April gefapert wurde,
von dem Gerichtshof in Réunion freige-
sprochen wurden, vor den sie durch den fran-
zösischen Konsul gewiesen waren. Man darf wohl
gespannt sein, zu erfahren, wie die französischen
Behörden dieses erstauuliche Urtheil erklären werden.
Daß Frankreich dem Sklavenhandel durch die
Weigerung, Schiffe mit französischer Flagge von
Kriegsschiffen anderer Nationen untersuchen zu
lassen, großen Vorschub leistet, ist bekannt. Wenn
es jetzt noch französische Schiffe, die innerhalb der
Landgewässer beim Sklavenhandel abgefaßt worden
sind, freisprechen läßt, so würde es geradezu eine
Prämie auf den Sklavenhandel setzen.

Die Subertusjagd

ist wohl noch die einzige vom Hofe regelmäßig ver-
analtete Festschicklichkeit, bei der einem größeren Publi-
kum die Anwesenheit ohne besondere Erlaubniß oder
Genehmigung gestattet ist. Alle sonstigen Veran-
staltungen vollziehen sich im geschlossenen Raume
vor einer geladenen und höchst sorgfältig ausge-
wählten Gesellschaft. Von den Paraden im Früh-
jahr und Herbst ist hier nicht zu reden; sie sind
keine des Hofes betreffenden Angelegenheiten; bei
ihnen erscheint der Monarch als oberster Kriegsherr.
Unter solchen Umständen ist es nicht zu ver-
wundern, daß die Subertusjagd auf die Berliner
eine ungemaine Anziehungskraft ausübt und daß,
wenn das Wetter sich nur einigermaßen anläßt, der
Zustrom nach dem Grunewald stets sehr erhebliche
Ausdehnungen annimmt. So war es auch in diesem
Jahre. Auf allen Heerstraßen, auf allen Wegen,
die nach dem Jagdschloß Grunewald führen, wurde
es bereits zu früher Stunde lebendig. Zu Wagen,
zu Pferde und zu Fuß eilten die Residenzbesohner
in den huntfarbig schillernden Wald, über den sich
ein blauer Himmel freundlich spannte. Eine unge-
heuerere Menschenmenge umlagerte das alte Schloß-
chen, das mit seiner Umgebung vom 3. Bataillon
des Regiments Königin Elisabeth, dem Garde-
Schützenbataillon, der ersten Schwadron des
2. Garde-Dragoner-Regiments, 3. Oberwach-
meistern und 40 Gendarmen aus Berlin, Rixdorf
und Boffen abgeperrt wurde. Das rothe Feld

sammelte sich von 12 Uhr ab und bestand aus über
200 Herren. Fünf Minuten vor 12 Uhr erschien
als erster nach dem Grafen Dohna Prinz Leo-
pold von Preußen. Das auf dem Hofe aufge-
stellte Musikcorps des Garde-Jägerbataillons em-
pfing ihn, wie die übrigen nachfolgenden Fürstlich-
keiten mit dem Fürstengruße. Punkt 12¼ Uhr traf
der Kaiser mit dem Herzog Johann Al-
brecht von Mecklenburg in einem offenen Jagd-
wagen an. Der von vier Schimmeln gezogene
Wagen des Kaisers hatte in Wannsee zurückgelassen
werden müssen, weil die Vorderpferde zu kurz
angespannt waren und in Folge dessen von der
Deichsel fortwährend belästigt wurden. Der Kaiser
soll darauf beim Verlassen des Gefährts geäußert
haben: „Trotz der großen Anzahl von Dienern,
Pferden und Wagen, die ich habe, kann man mich
nicht einmal von Potsdam wohlbehalten hierher
bringen.“

Um 1¼ Uhr traf die Kaiserin mit der
Herzogin Amalie von Schleswig-Holstein ein
und eine Viertelstunde später schwangen sich die
Herren vom rothen Felde in die Sättel; der
Kaiser gab das Zeichen zum Ausbruch. Voran
ritten 6 Offiziere vom Feldjägercorps, dann folgte
die Meute, aus 24 Koppeln bestehend mit dem
Oberpiqueur Palm und 3 Biqueurs, dann Graf
Dohna und der Kaiser auf einem Schimmel,
der in den Wädhnen die holsteinischen Farben trug.
Die Kaiserin, in schwarzem Reittleid und schwar-
zem Hut, ritt einen Braunen, der mit den hohen-
zollernischen Farben geschmückt war. In Begleitung
der hohen Frau befand sich Fräulein von Gers-
dorf, Herr von Mirbach und Graf Keller.
Beim Hinaustritt aus dem Schloßhofe fiel ein
leichter Regen. Im Jagd 90 und zwar 30 Meter
südlich von der Saubucht war ein vierjähriger
Keiler, (sogenanntes Hauptschwein) ausgefaßt. Die
Meute gab sofort Laut, als sie auf die Fährte ge-
setzt war, und das verfolgte Schwarzwild nahm
das hohe Holz des Jagens 88 und suchte im
Wald zu verbergen.

Um 12 Minuten von
der Meute geteilt. Zu gleicher Zeit langten bei
dem Schwarzkopf der Vizeanant von Stolze-
berg und der Generalmajor von Plessen an.
Während dieser den rechten Hinterlauf erfaßte, hob
jener am linken das Schwein aus und hatte somit
maidmannsgerecht verfahren. Als dritter erschien
der Kaiser, der sofort vom Pferde sprang und
den Fang gab. Das Hallali wurde gefangen und
den Hunden das Gurre (Eingeweide) bereitet. Der
Kaiser vertheilte 110 Brüche, den ersten an seine
hohe Gemahlin, die am Freitag die Porforcejagd
zum ersten Male mitgeritten hat. In derselben
Reihenfolge wie beim Ausbruch, ritt der imposante
Zug nach dem Schloße zurück, von Garde-Dra-
gonern eskortirt. Der hohe Jagdherr versammelte
im Jagdschloße das Rothe Feld zu einem Wahl
um sich, das um 5 Uhr sein Ende erreichte.

Während der Jagd machte echter Berliner
Humor sich allenthalben geltend, und mit be-
sonderer Anerkennung muß hervorgehoben werden,
daß alle Späße in zwar mitunter etwas über-
müthiger, aber immerhin anständiger Weise oder
— wie der Berliner sagt — „mit Feist und Frazie“
ausgeübt wurden. Da durchzog eine humoristische
Kapelle die Waldgefilde am Grunewaldsee, aber
an ihrer Spitze schritt kein Kapellmeister mit einem
gewöhnlichen Dirigentenstab, sondern der Träger
einer großen, bildlich dargestellten — Sau. Als
der Kaiser mit seinem Gefolge vorüberritt, fiel sein
Blick auf das originelle Bildwerk und mit einem
heiteren Lächeln machte er seine Umgebung darauf
aufmerksam. — Die Begrüßung der ankommen-
den Jagdherrn war, wie immer, recht „gemüthlich“
und „familiär“. Manchmal fehlte allerdings auch
der beißende Spott nicht, denn einige besonders
„schneidig“ aussehende Rothbröde, die sich von
einem Soldaten in das Jagdschloß fahren ließen,
wurden mit einem „Guten Morgen, Herr von
Rehering!“ begrüßt. Die Herren waren ver-
nünftig genug, gute Miene zum bösen Spiel zu
machen, und dankten sogar für die Ovationen
der Menge häufig durch Hutabnehmen. —
Eine Gesellschaft junger Leute hatte sich für den
ganzen Tag verproviantirt; Einer trug ein großes
„Fünfgroschenbrod“, ein Anderer einen riesigen
Prager Schinken, ein Dritter ein Faß Nordbayer
mit herum, die sie nach beendeter Jagd vergnügt
verzehrten. — Als „seiner Reisknecht“ marschirte ein
junger Mann mit Frack und weißer Binde durch
den Grunewald, und ließ geduldig die „Auf-
treibung“ des Cylinders über sich ergehen. Im
Restaurant „Paulsborn“ befiel plötzlich ein dicker
Schlächtermeister einen Tisch und richtete an die
tausendköpfige Menge eine Ansprache folgenden
Inhalts: „Meine Herren von Berlin und Um-
gegend! Wie gefällt Ihnen die Jagd? Die Jagd
ist gut! Der alte Subertus soll leben!“ Damit
stieg er von der Rednerbühne, und die ganze
Versammlung brachte dem Schutzpatron des Wald-
werks ein dreifaches Hoch. — Als man an der-
selben Stelle lange vergeblich auf das Einbringen
der Sau gewartet hatte, mußte die Kapelle die
bekannte Weise aus Zellers Vogelhändler an-
stimmen, und der ganze Chorus sang die lustige
Melodie:

Jesus! Jesus! das ist schwer,
Wo nimmt man ein Wildschwein her?
u. s. w.

Ersteinst
Dienstag, Donnerstag und Sonnabends,
Abonnementspreis pro Quartal:
durch die Post bezogen 1 M. 25 Pf. egl. Bestellgebühr,
frei in's Haus 1 M. 50 Pf.
Abonnements werden von sämtlichen Post-Anstalten,
Briefträgern u. der Agenten im Kreise angenommen.

Teltower

Inserate
werden in der Expedition:
Berlin W., Lützow-Strasse 87,
sowie in sämtlichen Annoncen-Bureaus und den
Agenturen im Kreise angenommen.
Preis
der einfachen Zeile oder deren Raum 20 Pf.

Kreis-



Blatt.

Expedition: Berlin W., Lützow-Strasse 87.

Fernsprech-Anschluß: Amt VI, Nr. 671.

Nr. 133.

Berlin, Dienstag, den 7. November 1893.

37. Jahrg.

Redaktion und Expedition befinden sich jetzt: Berlin W., Lützowstraße 87, 4. Haus von der Potsdamerstraße, gegenüber dem Elisabeth-Krankenhaus.

Abonnements pro Oktober und November

auf das „Teltower Kreisblatt“ zum Preise
von 1 Mark (inkl. Bestellgeld) werden von
den Kaiserlichen Postanstalten, den Brief-
trägern und unseren Speditoren entgegen-
genommen. Die Expedition.

Bundsjahr.

* Unser Kaiser kam am Freitag Nach-
mittag nach beendeter Jagd im Grunewald mit
der Kaiserin nach Berlin. In den Abend-
stunden empfing Seine Majestät hier selbst den
Direktor im Marineministerium des Reichs-
Marineamtes, Vizeadmiral Koster, und besuchte
darauf mit Ihrer Majestät der Kaiserin das
Theater. Nach dem Schluß der Vorstellung
lehrten die Majestäten nach dem Neuen Palais
zurück. — Am Sonnabend Vormittag nahm der
Kaiser von 8 Uhr an Vorträge entgegen und begab
sich gegen 10 Uhr vom Neuen Palais aus in Be-
gleitung der Flügeladjutanten vom Dienst zu
Wagen nach dem „Langen Stall“ bei Potsdam
und wohnte daselbst mit den königlichen Prinzen
und den betreffenden Vorgesetzten u. der Ver-
eidigung der neu eingestellten Re-
kruten der Potsdamer Garnison bei. Bei dieser
Gelegenheit hörte der Monarch einen kurzen Vor-
trag des Kriegsministers, nahm militärische
Meldungen entgegen und empfing außerdem den
aus Stockholm hier mit Urlaub eingetroffenen
diesseitigen Gesandten daselbst, Generaladjutanten
Grafen von Wedel zur Meldung. Auch die
Kaiserin mit den drei ältesten kaiserlichen Prinzen
und der Prinzessin Amalie von Schleswig-Holstein
wohnten der Rekruten-Verdichtung bei. Der Kaiser
entsprach sodann einer Einladung des Offizierkorps
des Ersten Garde-Regiments zu Fuß zur Früh-
stückstafel nach dem Regimentshaus, an welcher
auch die in Potsdam weilenden königlichen Prinzen
und andere hohe Offiziere theilnahmen.

— In verschiedenen Zeitungen fanden sich
Mittheilungen, welche zu der irrigen Annahme
Anlaß gegeben haben, als ob die preussische
Staatsregierung in Folge der Förderung, welche
das Kleinbahnwesen durch das in der letzten Legis-
laturperiode des Landtags angenommene Gesetz
und die seitdem getroffenen Verwaltungsmaßnahmen
erfahren hat, der weiteren Entwicklung des
Sekundärbahnwesens weniger Aufmerksamkeit als
bisher widmen wolle. Wie die „B. Pol. Nachr.“
auf das Bestimmteste versichern können, trifft eine
solche Annahme nicht zu. Trotz der ungünstigen
Lage der Finanzen wird die weitere Förderung
unseres Sekundärbahnwesens eine Unterbrechung
nicht erfahren, und es wird dem preussischen Land-
tage wie in früheren Jahren so auch in der nächsten
Session eine Vorlage zugehen, welche erhebliche
Mittel für die Erweiterung, Ergänzung und Aus-
rüstung der Staatsbahnen fordern wird. In den
weiteren Kreisen des deutschen Erwerbslebens
wird man diese Mittheilung sicherlich mit großer
Genugthuung begrüßen.

— Der Generaldirektor der Weltaus-
stellung in Chicago hat, wie der „N.-A.“
berichtet, aus Anlaß des Schlußes einer Aus-
stellung dem deutschen Reichskommissar ein Tele-
gramm geschickt, in welchem mit warmen Worten
ausgesprochen wird, daß man, obwohl das Ende
der Ausstellung unter dem Schatten einer großen
Tragödie (Ermordung des Bürgermeisters von
Chicago) stehe, doch der Betheiligung Deutschlands
mit höchster Genugthuung gedenke und dem deut-
schen Reich und seinem erhabenen Herrscher für
immer dankbar bleiben werde.

— Es hat sich als wünschenswerth heraus-
gestellt, einheitliche Organe für das gesammte
Signal- und Seesignalewesen der
deutschen Küsten zu schaffen. Es soll daher
die deutsche Ost- und Nordseeküste in je drei Be-
zirke getheilt und in jedem dieser drei Bezirke ein
Küstenbezirksamt mit einem See-Offizier als Küsten-
bezirks-Inspektor eingerichtet werden, und zwar
vorbehaltlich erforderlich werdender Verschiebungen
an der Nordsee in Wilhelmshaven, Bremerhaven
und Husum; an der Ostsee zu Kiel, Stettin oder
Swinemünde und Neufahrwasser.

— Der „Köln. Ztg.“ zufolge soll dem preußi-
schen Landtag bereits in der nächsten Session ein
Gesetzentwurf zugehen, welcher der gewerbmäßigen
Güterertrümmern einen Gehalt zu thun den

Zweck hat. Ueber den Inhalt des Gesetzes ver-
laute noch nichts Näheres, doch sei wahrscheinlich,
daß dasselbe sich das württembergische Gesetz von
1851 zum Muster nehme, welches die Parzellirung
von Grundstücken von der Erlaubniß der Ver-
waltungsbehörden abhängig mache.

— Der luxemburgische Staatsminister
Eyschen hat den Abgeordneten die Mittheilung zu-
gehen lassen, daß die Kammer am 7. d. M. zu
ihrer ordentlichen Tagung zusammentreten wird.
Die Eröffnung wird durch den Staatsminister im
Auftrag des Großherzogs erfolgen.

— In Wien versuchten etwa 1000 sozial-
demokratische Arbeiter am Freitag Abend,
trotz Erwarnung der Polizeiwache, in eine von
dem liberalen Vereine einberufene Versammlung
einzudringen. Die Versammlung bezweckte, dem
Abgeordneten Kronawetter wegen seiner Haltung
in der Wahlreformfrage ein Mißtrauensvotum
zu ertheilen. Die Polizei war genöthigt, blank zu
ziehen und mit flacher Klinge auf die Eindringen-
den einzuschlagen. Die Menge wurde zerstreut,
versammelte sich jedoch bald wieder, sodaß es zu
neuerlichen Zusammenstößen kam, wobei zwei
Arbeiter und drei Wachtleute verwundet und mehrere
Personen verhaftet wurden.

— Endlich haben sich die Führer im fran-
zösischen Bergarbeiterstreik dazu ent-
schlossen, ihren Untergebenen zu erlauben, wieder
an die Arbeit zu gehen. Der Kongreß der Syn-
dikatsdelegirten aus dem Kohlengebiet des Depar-
tements Pas de Calais, welcher unter dem Vorsitz
des Deputirten Dashi tagte, nahm am Sonnabend
eine Tagesordnung auf allgemeine Wiederauf-
nahme der Arbeit an. Bis auf Weiteres,
natürlich!

— Auch in England scheinen die Streite-
führer allmählich mit dem durch sie verursachten
unendlichen Elend auf dem gesammten Arbeits-
markte sich vorläufig begnügen zu wollen. Eine
am Sonnabend im Westminster-Palace-Hotel ab-
gehaltene Konferenz von Bevollmächtigten der
Bergleute und der Grubenbesitzer, von welcher das
Zustandekommen einer Vereinbarung erwartet
wurde, schien Anfangs Erfolg versprechend zu verlaufen,
wenigstens in ihrem offiziellen Theile. In einer
nach Schluß der Konferenz abgehaltenen Private-
Versammlung der Grubenbesitzer wurde in
Anbetracht der entgegenkommenden Haltung der
Bergleute der Beschluß gefaßt, folgendes Aner-
bieten zu machen: die Gruben sollen am Montag
unter einer Lohnherabsetzung von 15 pCt. wieder
eröffnet werden; der strittige Betrag soll bei einer
Bank auf den Namen der Grubenbesitzer und eines
von den Bergleuten gewählten Delegirten deponirt
werden bis zur Regelung des schwebenden Streites,
um alsdann gemäß der herbeizuführenden Ent-
scheidung verwendet zu werden. Die Ausföhrung
des Beschlusses bleibt abzuwarten. — Dem
„Globe“ zufolge ist am Mittwoch Abend auf dem
mittleren Bogen der Westminster-Brücke zu
London eine Dynamitbombe von 7 Pfund
Gewicht gefunden worden. Das Reuterische
Bureau bestätigte die Nachricht, daß eine Bombe
gefunden sei, fügte jedoch hinzu, daß noch nicht
festgestellt werden konnte, mit welchem Stoffe sie
gefüllt war. Zwischenzeitlich wurde ermittelt, daß
die im Ganzen 7 Pfund schwere Bombe 10 Pfund
Pulver enthalten habe, und nachdem eine Reihe
der schauerlichsten Betrachtungen an den unheim-
lichen Fund angeknüpft worden waren, kommt die
Wahrheit in nachfolgender Depesche zu Tage:
„Nach der neuesten Lesart wäre das Bomben-
Attentat in Westminster dahin aufgeklärt, daß ein
angesehener Bürger sich einer Bombe entledigen
wollte, die er seit vielen Jahren besaß und nun
an der Brücke niedergelegt hatte. Die Blätter
stimmen dieser Lesart zu.“

— Am 3. November haben die Angestellten
auf der spanischen Bahnstrecke Saragossa-
Alcanta die Arbeit eingestellt; sie verlangen
die Abberufung des Betriebschefs; der Güter-
verkehr mußte eingestellt werden; vom militärischen
Standpunkte aus ist die Lage ernst, weil alle
Truppen-Transporte auf dieser Linie stattfinden. —
Aus Santander kommt die Meldung von
einem schrecklichen Unglück. Am letzten Sonnabend
geriet ein mit Dynamit beladenes Schiff in Brand
und flog in die Luft. Die Explosion, welche mit
einer überaus heftigen Erschütterung verbunden
war, theilte das Feuer dem Quai und den benach-
barten Häusern mit. Alle Fenster in der Stadt
und in den umliegenden Dörfern zerbrachen.

Brennende Trümmer ragen im weiten Umkreise
hervor. Zahlreiche Opfer an Menschenleben sind
zu beklagen. Das Telegraphenbureau ist völlig
zerstört. Der Gouverneur ist verschwunden; man
glaubt, daß derselbe bei der Katastrophe ums Leben
gekommen sei. In der Bevölkerung herrscht eine
panikartige Erregung. Von Valencia, Burgos und
Balladolid sind Sonderzüge mit der erbetenen
Hilfe abgegangen. Das Schiff, auf welchem die
Explosion stattfand, gehörte einer spanischen Gesell-
schaft in Bilbao und Sevilla.

— Allmählich dringen einige Einzelheiten über
den von Algiciras aus nach Marokko be-
triebenen großen Waffenschmuggel in die
Oeffentlichkeit. Die Waffen wurden von einer
Fabrik in Alacencia nach Liverpool und von dort
nach Gibraltar geschickt, wo Leichtfahrzeuge bereit
lagen, um sie aufzunehmen, bis sie dann nach
Marokko weiterbefördert wurden. Es steht fest,
daß dies durch Boote geschah, die, wenn sie auch
fremde Flaggen führten, — ein vom Kanonenboot
Tarifa angehaltenes Boot hielte die englische
Flagge — ausschließlich Spaniern ge-
hörten. Mit Recht ist die Presse empört über
dieses Beginnen und verlangt die strenge Be-
strafung der Schuldigen. Zur Aufdeckung der Sache
hat sich der Oberstaatsanwalt von Cadix nach
Algiciras begeben.

— Die aufrührerischen Arnauten in
Macedonien haben am 1. November von zwei
Seiten die Stadt Prizrend, die ehemalige
Residenz des Zaren Dusan, überfallen und ein-
genommen, nachdem sich die kleine türkische Be-
satzung, die widerstandsunfähig war, in die Festung
zurückgezogen hatte. Die Arnauten plünderten die
Geschäftsläden, reiche Privathäuser und das serbische
theologische Seminar. In der Stadt herrscht die
größte Panik. Die Auführer stellten dem Pascha
von Prizrend das Ultimatum, bis Mittwoch die
Festung zu räumen. Er aber hat mittlerweile
militärische Unterstützung aus Spet verlangt und
hofft, daß in den nächsten Tagen ein Bataillon
kommen wird. Die Arnauten beabsichtigen, von
der Pforte die Autonomie für das Paschalik von
Prizrend zu verlangen, und falls der Sultan sie
nicht gewähren wollte, mit den Waffen zu er-
kämpfen.

— Aus Sansibar wird der „Times“ ge-
schrieben, daß der Kapitän und die Mannschaft
einer französischen Dampfer, welche mit 67
meist im Kindesalter stehenden Sklaven an
Bord im Hafen von Sansibar von dem englischen
Kriegsschiff Philomela im April gekapert wurde,
von dem Gerichtshof in Reunion freige-
sprochen wurden, vor den sie durch den fran-
zösischen Konsul gewiesen waren. Man darf wohl
gespannt sein, zu erfahren, wie die französischen
Behörden dieses erstaunliche Urtheil erklären werden.
Daß Frankreich dem Sklavenhandel durch die
Weigerung, Schiffe mit französischer Flagge von
Kriegsschiffen anderer Nationen untersuchen zu
lassen, großen Vorschub leistet, ist bekannt. Wenn
es jetzt noch französische Schiffe, die innerhalb der
Landgewässer beim Sklavenhandel abgefaßt worden
sind, freisprechen läßt, so würde es geradezu eine
Prämie auf den Sklavenhandel setzen.

Die Subertusjagd

ist wohl noch die einzige vom Hofe regelmäßig ver-
anstaltete Festschloß, bei der einem größeren Publi-
kum die Anwesenheit ohne besondere Erlaubniß oder
Genehmigung gestattet ist. Alle sonstigen Veran-
staltungen vollziehen sich im geschlossenen Raume
vor einer geladenen und höchst sorgfältig ausge-
wählten Gesellschaft. Von den Paraden im Früh-
jahr und Herbst ist hier nicht zu reden; sie sind
keine den Hof betreffenden Angelegenheiten; bei
ihnen erscheint der Monarch als oberster Kriegsherr.

Unter solchen Umständen ist es nicht zu ver-
wundern, daß die Subertusjagd auf die Berliner
eine ungemaine Anziehungskraft ausübt und daß,
wenn das Wetter sich nur einigermaßen anläßt, der
Zustrom nach dem Grunewald stets sehr erhebliche
Ausdehnungen annimmt. So war es auch in diesem
Jahre. Auf allen Heerstraßen, auf allen Wegen,
die nach dem Jagdschloß Grunewald führen, wurde
es bereits zu früher Stunde lebendig. Zu Wagen,
zu Pferde und zu Fuß eilten die Residenzbesohner
in den buntfarbig schillernden Wald, über den sich
ein blauer Himmel freundlich spannte. Eine unge-
heurer Menschenmenge umlagerte das alte Schloß-
chen, das mit seiner Umgebung vom 3. Bataillon
des Regiments Königin Elisabeth, dem Garde-
Schützenbataillon, der ersten Schwadron des
2. Garde-Dräger-Regiments, 3. Oberwach-
meistern und 40 Gendarmen aus Berlin, Rixdorf
und Ruffen abbesetzt wurde. Das rothe Feld

sammelte sich von 12 Uhr ab und bestand aus über
200 Herren. Fünf Minuten vor 12 Uhr erschien
als erster nach dem Grafen Dohna Prinz Leo-
pold von Preußen. Das auf dem Hofe aufge-
stellte Musikcorps des Garde-Jägerbataillons em-
pfing ihn, wie die übrigen nachfolgenden Fürstlich-
keiten mit dem Fürstengruße. Punkt 12¼ Uhr traf
der Kaiser mit dem Herzog Johann Al-
brecht von Mecklenburg in einem offenen Jagd-
wagen an. Der von vier Schimmel gezogene
Wagen des Kaisers hatte in Wannsee zurückgelassen
werden müssen, weil die Vorderperde zu kurz
angespannt waren und in Folge dessen von der
Deichsel fortwährend belästigt wurden. Der Kaiser
soll darauf beim Verlassen des Gefährts geäußert
haben: „Trotz der großen Anzahl von Dienern,
Pferden und Wagen, die ich habe, kann man mich
nicht einmal von Potsdam wohlhalten hierher
bringen.“

Um 1¼ Uhr traf die Kaiserin mit der
Herzogin Amalie von Schleswig-Holstein ein
und eine Viertelstunde später schwangen sich die
Herren vom rothen Felde in die Sättel; der
Kaiser gab das Zeichen zum Ausbruch. Voran
ritten 6 Officiere vom Feldjägercorps, dann folgte
die Meute, aus 24 Koppeln bestehend mit dem
Oberpiqueur Palm und 3 Piqueurs, dann Graf
Dohna und der Kaiser auf einem Schimmel,
der in den Mähnen die hollsteinischen Farben trug.
Die Kaiserin, in schwarzem Reitleid und schwarzem
Kut, ritt einen Braunen, der mit den hohenzollern-
schen Farben geschmückt war. In Begleitung
der hohen Frau befand sich Fräulein von Gers-
dorf, Herr von Mirbach und Graf Keller.
Beim Hinausritt aus dem Schloßhofe fiel ein
leichter Regen. Im Jagd 90 und zwar 30 Meter
südlich von der Saubucht war ein vierjähriger
Keiler, (sogenanntes Hauptschwein) ausgefaßt. Die
Meute gab sofort Laut, als sie auf die Fährte ge-
setzt war, und das verfolgte Schwarzwild nahm
das hohe Holz des Jagens 88 und suchte im
Dickicht des Jagens 89 Schutz. Hier wurde es
nicht am Spandauerwege nach 12 Minuten von
der Meute gedeckt. Zu gleicher Zeit langten bei
dem Schwarzrod der Lieutenant von Stolze-
berg und der Generalmajor von Plessen an.
Während dieser den rechten Hinterlauf erfaßte, hob
jener am linken das Schwein aus und hatte somit
waidmännisch verfahren. Als dritter erschien
der Kaiser, der sofort vom Pferde sprang und
den Hund gab. Das Hallali wurde gelassen und
den Hund das Citree (Eingeweide) bereitet. Der
Kaiser vertheilte 110 Bräute, den ersten an seine
hohe Gemahlin, die am Freitag die Porforcejagd
zum ersten Male mitgeritten hat. In derselben
Reihenfolge wie beim Ausbruch, ritt der imposante
Zug nach dem Schlosse zurück, von Garde-
Dragonern eskortirt. Der hohe Jagdherr versammelte
im Jagdschlosse das rothe Feld zu einem Mahl
um sich, das um 5 Uhr sein Ende erreichte.

Während der Jagd machte echter Berliner
Humor sich allenthalben geltend, und mit be-
sonderer Anerkennung muß hervorgehoben werden,
daß alle Späße in zwar mitunter etwas über-
müthiger, aber immerhin anständiger Weise oder
— wie der Berliner sagt — „mit Feist und Frazie“
ausgesprochen wurden. Da durchzog eine humoristische
Kapelle die Waldgefilde am Grunewaldsee, aber
an ihrer Spitze schritt kein Kapellmeister mit einem
gewöhnlichen Dirigentenstab, sondern der Träger
einer großen, bildlich dargestellten — Sau. Als
der Kaiser mit seinem Gefolge vorüberritt, fiel sein
Blick auf das originale Wildwerk und mit einem
heiteren Lächeln machte er seine Umgebung darauf
aufmerksam. — Die Begrüßung der ankommenden
Jagdherrn war, wie immer, recht „gemüthlich“
und „familiär“. Manchmal fehlte allerdings auch
der beißende Spott nicht, denn einige besonders
„schneidig“ aussehende Rothröde, die sich von
einem Soldaten in das Jagdschloß fahren ließen,
wurden mit einem „Guten Morgen, Herr von
Mepering!“ begrüßt. Die Herren waren ver-
nünftig genug, gute Miene zum bösen Spiel zu
machen, und dankten sogar für die Ovationen
der Menge häufig durch Hutabnehmen. —
Eine Gesellschaft junger Leute hatte sich für den
ganzen Tag verproviantirt; Einer trug ein großes
„Fünfgroschenbrot“, ein Anderer einen riesigen
Träger Schinken, ein Dritter ein Faß Nordhäuser
mit herum, die sie nach beendeter Jagd vergnügt
verschreien. — Als „feiner Reiter“ marschirte ein
junger Mann mit Frack und weißer Binde durch
den Grunewald, und ließ geüblig die „Auf-
treibung“ des Cylinders über sich ergehen. Im
Restaurant „Pausborn“ besiegte plötzlich ein dicker
Schlächtermeister einen Tisch und richtete an die
tausendköpfige Menge eine Ansprache folgenden
Inhalts: „Meine Herren von Berlin und Um-
gebung! Wie gefällt Ihnen die Jagd? Die Jagd
ist gut! Der alte Subertus soll leben!“ Damit
stieg er von der Rednerbühne, und die ganze
Versammlung brachte dem Schutzpatron des Waid-
werks ein dreifaches Hoch. — Als man an der-
selben Stelle lange vergeblich auf das Einbringen
der Sau gewartet hatte, mußte die Kapelle die
bekannte Weise aus Zellers Vogelhändler an-
stimmen, und der ganze Chorus sang die lustige
Melodie:

Jesus! Jesus! das ist schwer,
Wo nimmt man ein Wildschwein her?

So wechselte eine humoristische Scene nach der andern, und überall herrschte neben heller Lust und Freude die beste Ordnung. Die aufgestellten Militärposten erinnerten allerdings daran, daß es Sitten des Geistes ist; das Verhalten des Publikums machte indessen ihre Anwesenheit ebenso überflüssig, wie die Feiligkeit, mit welcher die Freiheit der Wege, auf denen Niemand ging, überwacht wurde.

Nachrichten aus dem Kreise.

Zehlendorf, 6. November.

Kz. Die hiesige höhere Knabenschule des Herrn M. Patzschowski plant eine Verlegung ihrer gesammten Unterrichtsräume in eine frequenter Gegend des Ortes. Die diesbezüglichen Abmachungen mit dem Besitzer des Neubaus, Teltowerstraße 3, Herrn Schneidermeister Kühne, sind in voriger Woche perfekt geworden, und so wird zu Ostern nächsten Jahres der Schul-Umzug erfolgen. Herr Patzschowski hat den ganzen Seitenflügel mit sechs zweifelhafte und drei einseitigen Räumen gemietet, so daß sämtliche Klassen mit einander in bequemer Verbindung stehen. Der jetzige Leiter der Schule, Herr Gymnasiallehrer Helmann, wird im Vorderhause Wohnung nehmen, so daß auch er in stetem Conner mit der Schule und den Schülern bleiben kann. Das Patzschowskische Haus in der Beerenstraße wird in Zukunft ausschließlich den Zwecken der Pensions- und Erziehungsanstalt gewidmet sein, die sich allerdings schon längst nach ausgebeuteten Räumen geseht hat. So wird mit Ostern 1894 eine neue Aera der höheren Knabenschule von Zehlendorf beginnen, und es wäre zu wünschen, daß die Bewohner des Ortes die Bemühungen des Vorstehers kräftig fördern helfen.

Steglitz, 6. November.

t. o. Herr Dr. Hohlmeier, der für die am Mittwoch anberaumte Zusammenkunft des hiesigen Fortbildungsvereins einen Vortrag über „Daute“ zugestimmt hatte, sah sich durch Heiserkeit am Sprechen verhindert und sagte wenige Stunden vorher ab. An seine Stelle trat der den Mitgliedern des Vereins aus dem vergangenen Winter noch in angenehmer Erinnerung stehende Reiterlehrer M. A. Ders aus Groß-Lichterfelde. Obwohl ihm kaum eine Stunde zur Vorbereitung geblieben, gelang es dem Vortragenden dennoch durch die erste Hälfte von „De Urgründung von West-Liturgie“ die ungetheilte Heiterkeit seiner Zuhörer zu erregen. Der Vorsitzende dankte Herrn A. Ders für seine Bereitwilligkeit und für die glückliche Wahl des Stoffes, der in organischer Weise an den jetzt im Verein gehörten Vortrag angeschlossen. Herr A. Ders ist übrigens bereit, auch bei Veranstaltungen zu wohltätigen Zwecken mitzuwirken. Der Vorstand des Fortbildungsvereins kann ihn aber auch sonst anderen Vereinen nur empfehlen und thut dies um so lieber, als Herr A. Ders durch einen herben Krankheitsfall in seiner Familie schwer zu leiden hat und ihm eine Erleichterung seines Schicksals wohl zu gönnen ist.

Rixdorf, 6. November.

Aus Mittheilungen, welche der Herr Amtsvorsteher B. O. D. in der letzten Sitzung der hiesigen Gemeinde-Vertretung machte, geht hervor, daß die Direction der Stadt- und Ringbahn auf eine Petition der Gemeinde, den verbleibenden „Galgen“ nicht wieder aufzurichten, den Bescheid ertheilt hat, daß aus Gründen der Verkehrssicherheit dieser Bahnübergang bis auf Weiteres beibehalten werden müsse. Bei einem eventuellen Umbau des Bahnhofes könne man auf den „Galgen“ verzichten, aber man der Umbau erfolgen werde, siehe noch nicht fest. Da aber die Landespolizeibehörde ihre Genehmigung dazu ertheilt habe, den ominösen Bahnübergang herzustellen, so müsse sie auch der Befestigung desselben zustimmen. An dieses Rechtsverhältnis knüpfen sich die Hoffnungen an, welche die Rixdorfer auf die endgültige Entfernung des unter keinem Gesichtspunkte in die Gegenwart hineinpaffenden „Galgens“ hegen.

Das Lutherfestspiel, welches der hiesige Lehrerverband in ausgezeichnete Weise zur Darstellung bringt, erfreut sich fortwährend des lebhaftesten Zuspruchs. Die Vorstellung am verflossenen Donnerstag wurde vor einem bis auf den letzten Platz besetzten Hause gegeben. Es ist daher mit Genugthuung zu begrüßen, das Komitee sich entschlossen hat, am nächsten Mittwoch, Freitag und Sonnabend nochmalige Aufführungen stattfinden zu lassen, und zwar zu ermäßigten Preisen. Wir sind überzeugt davon daß diese Mittheilung in weiten Kreisen sehr willkommen begehen wird.

Aus dem Reich.

Kreuznach, 6. November. Die Verüber des Krenzraubes in Schöneberg sind am 3. ds. in Kassel verhaftet worden. Die Bande besteht aus vier häufig bestrafte Einbrechern, die aus hiesiger Gegend stammen. Bei einem Mitgliede wurde in Wiederingelheim ein Lager der gestohlenen Silberfachen und Kleingewerbe gefunden. Der Warrhausseinbruch in Wendersheim, der Kirchendiebstahl in Sauerbrunnheim und andere Einbrüche werden derselben Bande zugeschrieben.

Notthau (im Elsaß), 2. November. Von hier wird der „Köln. Ztg.“ über den Zusammenstoß eines Försters mit Wilddieben nachstehender Bericht eingesandt: Der Förster Meiß zu Forsthaus Folle, Oberförster Notthau, hatte schon seit längerer Zeit bemerkt, daß in seinem Schutzbezirk gewildert wurde, und begab sich deshalb gestern früh hinaus, um womöglich die Wilderer abzufassen. Ungefähr 300 Meter von der französischen Grenze weg, auf deutschem Gebiet, gelang es ihm, einen älteren Wilderer zu fassen. Dieser stellte sich sofort zur Wehr, und während Meiß mit ihm ringt, kommt ein jüngerer Wilderer und schießt aus zehn Schritt Entfernung auf den Förster. Durch das Ringen der beiden Männer war der Wildererb jedoch seines Schusses nicht sicher und schloß sich an; er geht nun mit angelegtem Gewehr auf der Straße, auf welcher sich die ganze Bande abspielt, weiter vor, um besser auf den Förster schießen zu können. Dieser merkt die Absicht, entweicht mit aller Gewalt das von dem älteren Wilderer gehaltene Gewehr, wirft es mit Blitzschnelle an den Kopf und schießt den jüngeren Wildererb auf 5 Meter Entfernung über den Haufen.

In demselben Augenblick hat auch der ältere Wildererb das Gewehr schon wieder erfaßt, hält es fest und ruft weitere Wildererbe zur Hilfe. Während des sich von neuem entzündenden Kampfes zwischen dem Wilderer und dem Förster bemerkt letzterer drei weitere Wilderer von dem steilen Abhang gegen sich herunterkommen und benutzt nun einen freien Augenblick, in welchem er sein Gewehr gegen den Wilderer richten kann, dazu, dieses gegen ihn abzu-dringen. Tödlich getroffen fällt auch der zweite Wilderer. Da der Förster keine Patrone mehr im Lauf hat und sich retten muß, springt er über die Böschung hinunter, während hinter ihm die Schüsse der Wilderer krachen auf eine Entfernung von 40-50 Meter, jedoch ohne ihn zu treffen. Die sofort durch den Forstmeister Bierau und Amtsrichter Dr. Vogt vorgenommene Ortsbefichtigung zeigt durch die aufgefundenen, von dem Schusse des Wilderers herrührenden Pfropfen, durch die von dem Kampfe zerrutete Stelle sowie durch die Lage der Leichen, daß die Aussagen des Försters dem Sachverhalt vollständig entsprechen. Beide französischen Wilderer hält man für Vater und Sohn und einer berüchtigten Diebesbande angehörend. Den Förster, der beide Male in der Nothwehr handelte, kann nicht das geringste Verschulden treffen, im Gegentheil muß anerkannt werden, daß er sich brav und tüchtig benommen hat.

Verschiedenes.

Der „Köln. Ztg.“ zufolge muß das Leichenbegängniß von Bonn einen höchst eigenthümlichen Effekt gemacht haben, wenn es nämlich so vor sich gegangen ist, wie das rheinische Blatt die Sache schildert. Nachdem die verschiedenen Kranzspenden aufgezählt sind, heißt es wörtlich: „Dann kam der sechs-spännige Leichenwagen, mit grünen Palmen verziert, auf dem bloß das Kleid, der Hut und der Regen der Ahabemie ruhte.“ Um diese Bekleidungsstücke der „Ahabemie“ auf einem sechs-spännigen Leichenwagen durch Paris zu fahren, war der Staatskredit von 10 000 Francs, der für die Feier bemilligt worden, ein wenig hoch gegriffen.

Die Zukarester Polizei ist kürzlich einer gefährlichen Diebesbande auf die Spur gekommen. In der letzten Zeit wurden von allen Seiten aus dem Publikum Reklamationen wegen nicht erhaltener oder nicht an ihre Bestimmung gelangter Briefe, Geldsendungen, Zeitungen u. s. w. bei der Post erhoben. Die Polizei ermittelte, daß nicht weniger als 150 Briefträger von Zukarest eine Diebesgesellschaft bildeten, welche Briefe und Postsendungen systematisch stahl. Bei sämtlichen Verdächtigen nahm die Staatsanwaltschaft Hausdurchsuchung vor; bei 100 Briefträgern fand man entwendete Postsendungen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Ueber das Wachstum Berlins seit 1840 bringt das „Grundbesitzthum“ eine statistische Tabelle, der zu entnehmen ist, daß die Zahl der Häuser in den 53 Jahren von 7657 auf 23 114 sich vermehrt hat. Die Wohnungen sind dagegen von 59 103 auf 438 348 gestiegen; die Einwohnerzahl ist von 311 491 auf rund 1 680 000 angewachsen, dennoch sollen die Einwohner jetzt bequemer wohnen, denn es kommen auf jede Wohnung nur 3,9 Bewohner, während 1840 noch 5,28 Seelen auf jede Wohnung entfielen. Es gab in Berlin 1840 auch nur 1774 leerstehende Wohnungen, gegenwärtig deren 29 132. Der Zugang und Weggang betrug 1840 nur 26 822 beziehungsweise 18 816 Seelen, 1890 betrug er dagegen 196 786 beziehungsweise 148 810.

Der offiziell längst eröffnete Verkehr auf dem Canal von Korinth soll am nächsten Donnerstag, den 9. November, wirklich für die regelrechte Schifffahrt freigegeben werden.

Am Abend des 1. November um 11 Uhr brach in dem sieben Stockwerke hohen Reich der Magazin-Alten-Gesellschaft zu Stockholm Feuer aus. In dem Speicher lagerten große Massen von Del und Kolonialwaaren sowie etwa 700 Tons Roggen und 500 Tons Weizen im Gesamtwert von einer Million Kronen. Drei Stockwerke des südlichen Drittels des Speichers sind ausgebrannt. Das bei einer Stockholmer Versicherungsgesellschaft mit 540 000 Kronen versicherte Gebäude erlitt einen Brandschaden von 40 000 Kronen, die Waaren sind zum größten Teil bei ausländischen Gesellschaften versichert. Der Direktor des Speichers, Forssell, erlitt eine schwere Brandwunde am Kopf.

Der Marschallstab, welchen der Kaiser dem König von Sachsen bei der Feier der hundertjährigen fünfzigjährigen Militärdienst-Jubiläum überreichte, besteht aus einer mit hellblauen Sammet überzogenen silbernen Hülse. Diese ist abwechselnd mit goldenen preussischen Adlern und preussischen Königskronen besetzt, und zwar derart, daß in einer Längsreihe je sieben Adler und sieben Kronen Platz gefunden haben. Im ganzen sind vier solche Längsreihen angebracht. Die Hülse wird oben und unten von goldenen Kopfstücken abgeschlossen. Die obere Deckplatte dieser Kopfstücke zeigt auf weißem Emailgrunde den Namenszug W. R. in Brillantrosen, von einem goldenen Lorbeerkränze umgeben, während die Emailplatte von einer Reihe Brillanten umringt ist. Die untere Deckplatte trägt auf tieferorange-farbigen Emailgrund einen mit Brillantrosen dicht besetzten preussischen Adler. Diese Platte ist von einer Reihe Smaragden und einer Reihe Brillanten umkränzt, welche die sächsischen Landesfarben symbolisieren. An den beiden Kopfstücken ist, fries-artig herumlaufend, je ein Lorbeerband angebracht und von beiden Seiten durch einen mit Brillanten dichtbesetzten Rand abgeschlossen. Dieses Band trägt folgende Widmung: „Wilhelm II., König von Preußen, dem Feldmarschall König Albert von Sachsen für Verdienste im sächsischen Feldzuge 1870/71, zum fünfzigjährigen Militärdienst-Jubiläum 24. Oktober 1893.“ Gegen den blauen Sammet sind die Kopfstücke durch eine Reihe von Perlen abgeschlossen. Außerdem sind in den Höhlungen der Kopfstücke je acht frei gearbeitete goldene Blumen eingefügt, aus deren Mitte sich große Brillanten herausheben. Der Marschallstab hat eine Länge von 49 1/2 Centimeter bei einem Durchmesser von 4 Centimetern und ist in seiner künstlerischen Ausführung ein Meisterwerk der königlichen preussischen Hofgoldschmiede Sy & Wagner in Berlin.

Auf der Jagd nach dem Glück.

Roman von L. Gies.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

IX.

Der Park, welcher zu dem alten Schlosse gehörte, bildete in den Nachmittagsstunden den Sammelplatz der Neustädter Kinderwärterinnen und deren Pflegebefohlenen, so daß das fröhliche Geschrei und Jauchzen der Kleinen, die scheltenden Stimmen der Diensthöten bis hinauf in die stillen Räume des Stiftes drangen. In solcher Zeit blieb Gilbe den Park, aber in den früheren Morgenstunden, und besonders Abends, wenn er einsam und verlassen dalag, war er ihr ein lieber Aufenthalt. Es wandelte sich so gut unter den mächtigen alten Bäumen, deren rauschende Kronen von vergangenen Tagen zu erzählen schienen; aus wildwucherndem Gesträuch blickten im fahlen Abendlicht die weißen Steingötter- und Göttinnen geheimnißvoll nach der einsam Dahinschreitenden. Und ihre eigene Phantasie bevölkerte sich diese verschlungenen Pfade mit Gestalten einer verschollenen Zeit, die einst hier gelebt und geliebt, nach Glück gestrebt in dem Sonnenglanz des kleinen Fürstenthums. — — —

Seit kurzem gehörten Hilbens Gedanken mehr der Gegenwart an; aber sie waren unendlich viel süßer, als jene leuchtenden Bilder, welche die Einbildungskraft ihr vorgezaubert — und nirgends konnte sie ihnen besser nachhängen, als in dem Schuß der stillverschwiegenen alten Bäume.

Ein schwüler Sommerabend fand Hilbe wieder auf ihrem Lieblingsplätzchen. Es war dies eine im Buschwerk versteckte Bank an dem leeren Becken eines Miniaturteiches. In der Mitte desselben hatte früher ein Springbrunnen seinen Strahl in die Luft geworfen aus dem Munde eines pauksackigen Tritons, der von einer wunderbar verschlungenen Gruppe von Nereiden und anderen Wassergeschöpfen umgeben, noch immer sein Gesicht dienstbereit emporstreckte.

Welches Mondlicht lag jetzt auf dem Werk und ließ seine gezwungenen Formen phantastisch hervorleuchten; im Westen wetterleuchtete es, eine Ansel schlug aus voller Kehle auf der obersten Spitze einer Fichte, und ein verschlafener Vogel piepte zuweilen in den dunklen Zweigen über Hilbens Haupt: sonst war es lautlos stille im Park. — — —

Da näherten sich plötzlich feste Schritte von der Pforte her. Hilbe rührte sich nicht, aber ihr Herz begann rascher zu klopfen. Dicht vor ihr hielten die Schritten an — sie hob die Augen: Wolf stand vor ihr. — Er sah bleich und erregt aus und sein Blick suchte forschend den ihren.

„Ich könnte von einem glücklichen Zufall reden, der mich Sie finden ließ, gnädiges Fräulein,“ hob er an; „aber ich bin ehrlich genug, zu bekennen, daß ich Sie hierher gehen sah. Können Sie mir verzeihen, daß ich dem brennenden Verlangen, Sie wieder zu sehen, nicht zu widerstehen vermochte?“

Hilbe wollte etwas erwidern, aber sie fühlte, daß ihre Erregung zu stark war, um sie ihm völlig verbergen zu können. So verharrte sie regungslos in ihrer Stellung, schweigend, mit gesenkten Augen. — — —

„Zürnen Sie mir so sehr, daß Sie mich nicht einmal einer Antwort werth erachten?“ fragte er mit einer Stimme, durch die ein heißer Groll bebt.

„Ja, ich zürne Ihnen,“ erwiderte Hilbe nach einer Pause — ihr gekränkter Stolz gab ihr die Fassung zurück — und hob den Blick fest zu ihm empor. „Wenn Sie mich zu sehen wünschten, mußten Sie diese Zeit und diesen Ort wählen? Um einer flüchtigen Laune willen setzen Sie meinen Ruf häßlichen Duntungen aus!“

Sie hat sich erhoben und steht ihm stolz aufgerichtet gegenüber. Durch die Zweige des Baumes dringt heller Mondschein; in seinem fahlen Licht erscheint ihr erblichenes Licht noch bleicher; unnatürlich groß blickt ihn daraus ihre dunklen Augen an. Wolf ist einen Schritt zurückgereten. Mit leidenschaftlicher Gluth umfängt sein Blick Hilben.

„Flüchtige Laune!“ wiederholt er in bitterem Ton, ohne ihres anderen Vorwurfs zu achten. Hat er nicht gekämpft gegen diese Neigung, die sich im Gegensatz stellt zu Allem, was er für seine Zukunft erhofft und erträumt: ein Leben des Reichthums und Genusses? Hat er nicht gelitten um diese Liebe, er, dem solche Gefühle bisher nur ein angenehmer und aufregender Zeitvertreib gewesen? Und sie nennt es eine flüchtige Laune!

„Glauben Sie, daß ich es wagen würde, jetzt vor Ihnen zu stehen, wenn nicht ein heißes, leidenschaftliches Empfinden mir Entschuldigung wäre?“ fährt er erregt fort. „Ich habe gegen dieses Gefühl gekämpft, ich leugne es nicht, weil ich Ihnen kein Loos zu bieten vermag, wie es Ihrer würdig wäre, und — weil die häusliche Misere nur zu häufig der Tod der

Liebe ist; aber jedes kleinliche Bedenken ist untergegangen in dem einzigen Wunsch, Ihr Herz zu gewinnen, Hilbe!“

„Halten Sie ein,“ unterbricht diese den Leidenschaftlichen, erschreckt vor der Wildheit seiner Blicke zurückweichend — wie eine kalte Hand hat sich das Wort: häusliche Misere auf ihr warmes Herz gelegt. „Und wenn jene Gluth erlischt, welche Sie jetzt für mich zu empfinden glauben, und die häusliche Misere starrt Ihnen in die ungeliebten Augen, was würde dann mein Loos sein? Nein, kein entscheidendes Wort darf in dieser Stunde zwischen uns gesprochen werden — — — Leben Sie wohl, aber — lassen Sie uns freundlich von einander scheiden!“

„Ich bitte Sie um Brod, und Sie bieten mir einen Stein, Hilbe!“ entgegnete Wolf finster.

„Ich biete Ihnen alles, was das arme Mädchen zu bieten hat,“ sagt sie leise.

Stürmisch ergreift Wolf ihre Hand und preßt sie an seine heißen Lippen.

„So wollen Sie von mir gehen, Hilbe,“ steht er vorwurfsvoll. „Sie halten mich für einen Schwächling, dem Sie Ihr Geschick nicht anzuvertrauen wagen, aber ich werde Sie eringen, ich — — —“

„Leben Sie wohl,“ wiederholt Hilbe hastig. Vielleicht fürchtet sie, daß ihre Kraft einem neuen Sturm Wolfs nicht gewachsen ist.

„Auf Wiedersehen, Hilbe, versprechen Sie es mir?“

„Ich verspreche es!“ Und sie wendet sich zum Gehen.

„Hilbe!“ ruft Wolf leidenschaftlich. Aber sie schreitet rasch weiter. Jetzt blickt sie noch einmal zurück; abwehrend hebt sie die Hand, damit er ihr nicht folge. Sie nickt, während ein mattes Lächeln um ihren Mund huscht.

Kaum vermögen sie ihre bebenden Glieder zu tragen. In dem dunklen Treppenhause des Schlosses lehnt sie gegen das Geländer und schließt die Augen. Eine lange Zeit steht sie so, starr, unbeweglich. Endlich schleppt sie sich langsamen, müden Schritts die Stufen hinauf. Dann betritt sie das Wohnzimmer, wo die Mutter ihrer wartend sitzt.

Als Frau von der Neck in das bleiche, vermandelte Gesicht ihres Kindes sieht, ruft sie erschreckt:

„Um Gott, Hilbe, was ist Dir?“

„Ich habe das Glück gesehen, Mutter, aber es ging an mir vorbei,“ erwiderte das junge Mädchen tonlos.

Tränen stürzten aus den guten Augen der alten Dame, und laut aufschluchzend schlingt sie den Arm um die Tochter, deren Auge starr und geistesabwesend um sich blickt. Dieser Ausbruch des Schmerzes weckt Hilbe aus ihrer Erstarrung. Liebevoll beugt sie sich zu der Mutter hinab.

„Du bist krank, mein Kind,“ sagt diese angstvoll zu ihr emporehend.

„Es ist nichts,“ entgegnet Hilbe ruhig.

„Ich will schlafen gehen — — — sorge Dich nicht um mich — Gute Nacht, Mutter.“ Sie küßt die alte Dame und geht nach ihrem Zimmer.

Spät in der Nacht schlief Frau von der Neck nach dem Schlafzimmer ihrer Tochter, von einer unbezwinglichen Angst getrieben. Aber Hilbe hatte den leisen Tritt der Mutter gehört und schloß, wie schlafend die Augen. Horchend stand die alte Dame eine Weile, dann ging sie erleichtert in ihr eigenes Schlafgemach und legte sich gleichfalls zur Ruhe nieder.

Auf jene Bank, auf welcher Hilbe kurze Zeit vorher selig geträumt, hatte sich Wolf geworfen, nachdem ihn das junge Mädchen verlassen. Wild stürmten die Gedanken durch seinen Kopf; er war unzufrieden mit sich und besonders — mit Hilbe! Hatte seine Leidenschaft für sie nicht nach hartem Kampfe den Sieg über alle seine Bedenken getragen, und nun, da er die Hand nach dem holden Preise ausgestreckt, war sie ihm leer zurückgeblieben. — — — Hatte Hilbe nur ein Großmuthsopfer gebracht, indem sie seine Liebe zurückwies? Nein! sie noch weniger als er war im Stande, ein Leben der Entbehrung und Einschränkung dauernd zu ertragen. Häßliche Worte! Ein kalter Schauer überlief Wolf, und seine Phantasie malte ihm ein ödes Heim, in dem ängstliche Sparsamkeit oberster Grundfak sein mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Geschäftliche Mittheilungen.

Die Tischlerei von A. Schäfer hat auf ihrem eigenen Grundstück Drantestr. 39 einen sechs Etagen hohen Speicher errichtet, der nur zur Aufstellung von Wohnungs-Einrichtungen dient. Die Firma hält das größte Lager fertiger Möbel und kann wohl mit Recht behaupten, für Ausstattungen, namentlich zum Preise von 230 Mk., 340 Mk., 477 Mk., 600 Mk., 750 Mk., 1000 Mk., 1500 Mk. bis 2000 Mk. u. s. w. die leistungsfähigste und billigste Berlin zu sein. Im Uebrigen verweisen wir unsere geehrten Leser auf beiliegenden Prospekt.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Die **Verlobung** unserer Tochter **Elisabeth** mit dem Mühlenbesitzer Herrn **Georg Preuss** beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.
Berlin, im Oktober 1893.
Culmstr. 18.
Franz Lindemann und Frau.
Elisabeth Lindemann
Georg Preuss
Verlobte.
Berlin. Mariendorf.



Bekanntmachung.
Der Herr Regierungspräsident zu Potsdam hat den Handel mit **Sonnen- und Kränzen am Todenseffentage** und am Sonntag vor Allerheiligen, oder falls Allerheiligen auf einen Sonntag fällt, an diesem Tage, für die Dauer von zehn Straßen, die jedoch außerhalb der für den öffentlichen Gottesdienst bestimmten Zeit liegen müssen, gestattet, ohne diese Ausnahme auf die nach Ziffer II der Ministerial-Anweisung vom 10. Juni v. J. zugelassenen 6 Sonntage mit verlängerter Beschäftigungszeit in Anrechnung zu bringen.
Es ist deshalb der Handel mit Blumen und Kränzen in der Stadt Zeltow an den vorgenannten Tagen von **Morgens 6 1/2 Uhr bis Abends 6 1/2 Uhr** mit Unterbrechung der für den öffentlichen Gottesdienst festgesetzten 2 Stunden, Vormittags von 9 1/2 Uhr bis 11 1/2 Uhr, gestattet.
Zeltow, den 1. November 1893.
Die Polizei-Verwaltung.
Bever.

Bekanntmachung.
Nach Vorschrift des § 38 des Gesetzes über die Unfall-Versicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen vom 5. Mai 1886 ist das **Verzeichnis** der in das Kataster der Brandenburgischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft aufgenommenen landwirtschaftlichen Nebenbetriebe und Viehhaltungsbetriebe während der Zeit **vom 8. November bis einschließlich 22. November d. J.** im Eintritte der Beteiligten im hiesigen Magistratsbureau anzulegen.
Sinnen einer weiteren Frist von vier Wochen können die Betriebsunternehmer wegen der Aufnahme oder Nichtaufnahme ihrer Betriebe in das Verzeichnis, sowie gegen die Veranlagung und Abschätzung ihrer Betriebe bei dem Sections-Vorstande (Kreis-Ausschusse des Kreises Zeltow) zu Berlin Einspruch erheben.
Zeltow, den 2. November 1893.
Der Magistrat.
Bever.

Bekanntmachung.
Das **Verzeichnis** der **10-jährigen männlichen Männer** hiesiger Stadt für das Jahr 1894 wird **vom 8. November 1893** ab, acht Tage lang während der gewöhnlichen Dienststunden, von 8 bis 12 Uhr Vormittags und von 1 bis 5 Uhr Nachmittags, im hiesigen **Magistratsbureau** ausgelegt.
Einsprüche gegen das Verzeichnis sind während dieser Zeit bei uns anzubringen.
Zeltow, den 3. November 1893.
Der Magistrat.
Bever.

Bekanntmachung.
Das **Verzeichnis** der am 1. November 1893 in hiesiger Stadt vorhandenen wessenen **Werde- und Rindviehbestände** wird **vom 8. November 1893** ab, zwei Wochen lang während der gewöhnlichen Dienststunden, von 8 bis 12 Uhr Vormittags und von 1 bis 5 Uhr Nachmittags im hiesigen **Magistratsbureau** ausgelegt.
Innerhalb dieser Frist können Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses bei uns angebracht werden.
Zeltow, den 4. November 1893.
Der Magistrat.
Bever.

30 Mark Belohnung.
Vom 2. zum 3. d. Mts. sind von **Rosowes bis Friedenau 2 Säcke** mit Inhalt verl. geg. Die Säcke führen die Namen A. Kimmel und W. Schulze. Der ehrl. Finder erb. obige Belohnung. Vor Anlauf wird gewarnt. Abzugeben **S. W. Böthe, Rosowes, Lindenstr. 19.**

Bekanntmachung.
Die nächste **Sitzung der Gemeinde-Vertretung zu St.-Wilmerdorf** findet **am Mittwoch, den 8. d. Mts.,** Nachmittags 5 1/2 Uhr, im Restaurant **Rudolph** hiersebst, statt. Tages-Ordnung:
1. Ein Antrag mehrerer Herren Gemeinde-Verordneten bezüglich der Verlegung von Bauerlaubnisscheinen an solchen Straßen, welche sich nicht im Besitze der Gemeinde befinden.
2. Ein Antrag wegen Bildung eines Ortsstatuts, wonach von Neubauern an Straßen, welche 3. Zl. noch nicht mit Wasserleitung versehen sind, für den demnächstigen Anschluss an dieselbe eine angemessene Gebühr zu zahlen ist.
3. Beschlussfassung über einige Etatsüberschreitungen.
4. Bewilligung der für die Erweiterung des Kindergartens entstandenen Mehrkosten.
5. Antrag des Kaufmanns Bernhard Wagner hiersebst auf Erlass der Unterhaltungspflicht bezüglich der in der Bernhardtstraße aufzustellenden Laternen.
6. Festsetzung der Einkünfte des für das Amtshaus anzustellenden Pfortners.
7. Anlegung von Grundbuchblättern bezüglich mehrerer öffentlicher Wege pp. Parzellen.
8. Erweiterung der Vollmacht des Gemeinde-Vorstehers für gerichtliche Akte.
Deutsch-Wilmerdorf,
den 4. November 1893.
Der Gemeinde-Vorsteher.
Stork.

Bekanntmachung.
Für die hiesige **Amts- und Gemeindekasse** wird zum sofortigen Antritt ein **Kassen-Gehilfe** gesucht.
Gehalt vorerst 75 Mark monatlich. Meldungen an den Unterzeichneten. **Rixdorf, 3. November 1893.**
Granzow.
Gemeinde-Kassen-Verwandt.

Bekanntmachung.
Die am 1. November cr. für den hiesigen Ort aufgestellte Liste der Pferde- und Rindviehbestände liegt vom **7. Novemb. bis 21. Novemb. cr.** im Gemeinde-Bureau hiersebst öffentlich aus.
Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste können während dieser Zeit bei dem Unterzeichneten angebracht werden. **Mariendorf, 3. November 1893.**
Der Gemeinde-Vorsteher.
Dehler.

Oberförsterei Staakow.
Im Wege des **Schriftlichen Aufgebots** sollen die Restbestände vom **Eintritte 1893** verkauft werden:

Loos Nr.	Schutzbezirk	Jagen	Birken	Kiefern	andere Holzarten	Fläche pro Morgen	Preis pro Morgen
1	Staatow	103	—	—	—	234	1,20
2	"	122	—	—	—	106	1,20
3	"	Total	10	—	—	—	3,50
4	Freidorf	155	—	—	—	223	1,20
5	"	176	—	—	—	66	1,50
6	"	177	—	—	—	243	1,20
7	"	Total	8	—	—	—	5,00
8	"	"	10	—	—	—	3,50
9	"	"	—	340	—	—	1,50
10	Semmelci	232	—	—	—	290	1,50
11	"	Total	—	260	—	—	1,50
12	Maffow	163	—	—	—	214	1,20
13	"	204, 230, 238	—	—	—	328	1,50
14	"	Total	—	324	—	—	1,50

Die Gebote sind pro Loos und Einheit bis zum **15. November cr.** an den Unterzeichneten einzufenden und müssen die Erklärung enthalten, daß der Käufer sich den bestehenden allgemeinen Holzverkaufsbedingungen unterwirft. Später eingehende Gebote, oder solche, welche vom Käufer gestellte Nebenbedingungen enthalten, werden nicht berücksichtigt.
Die Eröffnung der Gebote erfolgt am **15. November cr.,** Vormittags 10 Uhr, in meinem Geschäftszimmer, der Zuschlag wird der königlichen Hofkammer vorbehalten.
3/10 des Kaufgeldes ist sofort nach Ertheilung des Zuschlages, der Rest bis spätestens zum **15. Januar 1894** an die königliche Hofkammer in Wnd.-Buchholz einzuzahlen.
Staatow bei Brand,
den 1. November 1893.
Der königliche Oberförster **Lorenz.**

Jagd-Verpachtung.
Die Gemeinde-Jagd **Dahlewitz,** circa 900 Morgen, wird **am 13. November 1893,** Vormittags 10 1/2 Uhr im Gemeinde-Vorsteher-Amt auf **4 Jahre** verpachtet. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.
Dahlewitz, den 4. November 1893.
Der Gemeinde-Vorsteher.
Liele.

Bekanntmachung.
Am Montag, d. 13. November cr., Vormittags 9 Uhr, sollen auf **Bahnhof Neubabelsberg** ungefähr **450 Stück** eichene und **120** Eiserne zu **Bahnwecken** nicht mehr geeignete **Bahnschwellen** öffentlich meistbietend gegen sofortige **Bezahlung** verkauft werden.
Neubabelsberg,
den 31. Oktober 1893.
Der Bahnmeister.
Frauer.

Gemeinsame Ortskrankenkasse für Mittenwalde u. Umgegend.
Am Sonnabend, d. 18. November cr., Abends 7 Uhr, findet im **Thiele'schen Saal** hiersebst eine **Generalversammlung** statt, wozu die Vertreter der Generalversammlung hiermit eingeladen werden. Tagesordnung:
1. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Jahresrechnung.
Der Vorstand. **A. Schulze.**
Täglich freisch.

Speise-Weinöl
liefert billigt franko jeder Bahnstation die **Speiseölfabrik Freienwalde a. D.**
J. Junker.



Anaben-Paletots
v. Nr. 6, — bis zu den elegantesten.
Mädchen-Mäntel
v. Nr. 6, — bis zu den elegantesten in größter Auswahl jeden Centes empfiehlt
Arnold Müller,
Berlin W., Leipzigerstr. 92.



6000 Mark innerhalb dreiviertel der Feuertasse auf 5 Jahre vom Selbstdarleiber gefürht **Adressen A. 250.** postlag. Potsdamer Bahnhof, Ber. in.
28000 Mark zu 4 1/2 % werden als erste Hypothel auf ein Gut von 220 Morgen gesucht. Die Wirtschaftsgebäude sind massiv und gut erhalten, mit 33 000 Mark, Ernte und Inventar mit 24 000 Mk. versichert. Reinertrag 119,58 Thlr. Die Ländereien werden durch einen schiffbaren Kanal und Chauffee, welche zwei Städte verbindet, durchschnitten. Auch ist dieses Gut für 75 000 Mk. zu verkaufen. Auskunft ert. der Vormund **Beussel** in Zoffen.

Goepenid, Schloßstr. 16, Laden m. Wohnung, 1 Wohnung, 1 Exp., sowie **Sallangen, Schloßstraße 6, Laden** mit Wohnung und **Kiez-Wohnung**, 1 Treppe, zu vermieten. — Vermittler verboten. — Näheres im Tapetengeschäft daselbst und bei **J. Walter, Westend** bei Charlottenburg, Ahorn-Allee 33.

Erä- und Planirungs-Arbeiten sowie **Vermessungen** jeder Art übernimmt **Georg Siegel,** Feldmesser und Unternehmer. **Charlottenburg, Joachimsthaler-Str. 3.** Tel.-Anschl.: Amt Charlottenburg No. 388.

Anzeigen aus Gr.-Lichterfelde-Lankwitz.

Standesamtliche Anzeigen aus **Groß-Lichterfelde** vom 27. Oktober bis 2. November 1893.
Geburten.
Ein Sohn: dem Kaufmann **Gottlieb Matzki,** dem Kaufmann **Carl Valentin,** dem Buchhalter **Dscar Bobusch,** der unverehelichten **Schneiderin A. S.,** dem Arbeiter **Paul Bötsch.**
Eine Tochter: dem Schlossermeister **Wilhelm Knöfler,** dem Arbeiter **Otto Riech,** dem Gärtner **Theodor Nidel,** dem Arbeiter **Hermann Bönick.**
Eheschließungen.
Der Arbeiter **Hermann Bellert** mit **Schneiderin Marie Schulz,** beide hier. Der **Zeugfedrweber Paul Bullstein,** **Glitterbog,** mit **Pauline Haupt,** ohne bef. Veruf, hier.
Esterbefälle.
Des **Fischlers Karl Pimpant** hier, Sohn **Max Paul Ferdinand** 2 Jahre, 23 Tage alt.
Des **Stellmachers Friedrich Wiemann** hier, Sohn **Otto Karl Wilhelm** 1 W. 11 Tage alt.
Der **Lebendweber Paul Bullstein,** **Glitterbog,** mit **Pauline Haupt,** ohne bef. Veruf, hier, 19 Jhr. 2 W. 7 Tage alt.

Goldene Halskette vom alten Amtshaus bis Restaurant **Hundertmark** der **Lore** n Gegen gute Belohnung abzugeben bei **Amtsvorst. Schmidt, Gr.-Lichterfelde.**

Geschäfts-Eröffnung.
Hermann Samborsky, Sattlermeister und Tapezierer. **Gr.-Lichterfelde, Berl. Wilhelmstr. 28.** Empfiehlt sich den geehrten Herrschaften zur Anfertigung von **Wagen-, Geschirr-, Koffer- und Polster-Arbeiten.** Lager von **Koffer, Geschirr, Schultaschen, Damentaschen, Portemonnaies, Cigarrentaschen, Hosenträgern, Beutchen** etc. **Wagen-Geschirr- und Fußschmiede** stets vorräthig.
Sämtliche in dies Fach einschlägigen Reparaturen werden **prompt und billig** ausgeführt.
Den geehrten Herrschaften von **Groß-Lichterfelde** und **Umgegend** zeige hiermit ergebenst an, daß ich mich hier selbst als **Tapeziermeister** niedergelassen habe. Es wird mein Bestreben sein, alle in mein Fach schlagenden Arbeiten reell und gewissenhaft auszuführen.
Franz Lohrenz Tapeziermeister.
Dürersstraße 11, II.

Bekanntmachung.
Das zum früheren **Gutsgehöft Gieselsdorf** gehörige ca. 4 1/2 Morgen große **Acker- und Wiesengrundstück** soll auf 6 Jahre meistbietend **verpachtet** werden. Hierzu haben wir einen Termin auf **Mittwoch, den 15. November cr.,** Vormittags 11 Uhr, im **Gemeindebureau (Zimmer Nr. 1)** anberaumt, wozu **Pachtlustige** eingeladen werden.
Die **Verpachtungsbedingungen** werden im **Termin** bekannt gemacht, können auch vorher in unserem **Bureau** eingesehen werden.
Gr.-Lichterfelde, 1. Novbr. 1893.
Der **Gemeinde-Vorstand.**

Bekanntmachung.
Die diesjährige **Herbst-Control-Versammlung** für die in **Lankwitz** wohnhaften Mannschaften findet am **Donnerstag, den 16. November cr.,** Nachmittags 2 Uhr, im **Steglik, im Garten des Restaurants Albrechtshof** statt.
Es haben sich zu stellen die in der Zeit vom 1. April bis incl. 30. Septbr. 1881 eingetretenen Mannschaften, die vierjährig-freiwilligen **Kavalleristen,** welche in der Zeit vom 1. April bis incl. 30. September 1883 eingetreten sind, sowie die Jahrgänge von 1886 bis einschließlich 1893.
Die in der Zeit vom 1. April bis incl. 30. September 1881 eingetretenen Mannschaften aller **Waffengattungen,** sowie die in der Zeit vom 1. April bis incl. 30. September 1883 eingetretenen vierjährig-freiwilligen **Kavalleristen,** welche in diesem Jahre zur **Landwehr II. Aufgebots** übertreten und die in der Zeit vom 1. April bis incl. 30. September 1886 eingetretenen Mannschaften aller **Waffengattungen,** welche in diesem Jahre zur **Landwehr I. Aufgebots** übertreten, haben ihre **Militärpässe** sofort an ihre **Bezirksfeldwebel** einzufenden, widrigenfalls **Strafe** eintritt.
Die zur **Theilnahme** an der **Control-Versammlung** verpflichteten Mannschaften erhalten **besondere** **Gestellungsbefehle** nicht, dieselben werden vielmehr hierdurch **angewiesen,** sich **pünktlich** zu der angegebenen **Zeit** auf dem **Controlplatze** einzufinden.
Unverlaubtes **Wegbleiben** von der **Control-Versammlung** wird **unverzüglich** mit **Arrest** bestraft und hierbei gleichzeitig bemerkt, daß **Unkenntnis** von dem **Statthaben** der **Control-Versammlungstermine** nicht als **Entschuldigungsgrund** angesehen werden kann.
Ferner haben die zur **Theilnahme** an den **Control-Versammlungen** verpflichteten **Fußmännschaften** behufs **Fußmessung** mit rein gewaschenen **Füßen** zu erscheinen, widrigenfalls dieselben mit **Arrest** bestraft werden.
Die **meldepflichtigen** **Invaliden** haben ebenfalls ihre **Militärpapiere** mitzubringen.
Lankwitz, den 31. Oktober 1893.
Der **Gemeinde-Vorstand.**
Dahlmann.

Sept 17 Charlottenstr. 17, Berlin, zw. Schützen- u. Zimmerstr. Anerk. billigste u. reichhaltigste **Tapiss-Manufact.**



Ausverkauf zurückgel. **Zemmer- u. Sessel** in **Kreuzlich-Schlöbchen**, eleg. angef. **Zephyr-Kreuzlich-Schlöbchen** mit **Zubehör 6 1/2 Mk.** **Sophaschoner, Tischläufer Congreß-Decken** von 2 1/2 Mark an. **Fertige Plättchen-Atlas-Sophakiss 6 1/2 Mk.**

35 000 Mark zur 1. Stelle gesucht. Näheres **Groß-Lichterfelde, Bahnstraße 39,** beim **Besizer.**

Empfehle mein Lager v. **Haarlemmer Diamanzweiben** und sonstigen **Bedarfsartikeln,** als **Hyacinthengläsern, Baumwachs, Rasirabart** etc. **Obst und Gemüse** stets vorräthig.
Karl R. Reichelt, Gr.-Lichte-felde, am Potsd. Bahnhof.

Die **Lichterfelder Kaninchenzucht-Anstalt (Adalb. Loese)** verl. billig **Belg. Riesen-Kaninchen** **Rammeln** u. **Mutterthiere** — junge und **zuchtfähige** — zu jedem annehmbaren **Preis.**
Gr.-Lichterfelde, Ferdinandstr. 29 (nahe der Jägerstraße).

Kaiser-Oel, nicht **explodirendes Petroleum,** in **Groß-Lichterfelde,** nur allein **ächt** unter **Original-Verpackung** bei mir **käuflich** ist in **seinem** **Verkaufs-Preise** vom 1. November ab von **36 auf 32 Pfg.** pro **Kilo** ermäßigt.
E. L. Grothe, Jungfernstieg 4.

Zwei Wohnungen à 3 Stuben, Balkon, Küche u. **Zubehör** nebst **Stallung** etc. **Preis 300 Mk.** sofort zu **vermieten.** **Groß-Lichterfelde, Albrechtstraße 16.**

Geladen zu **Materialien-Geschäft** pp. und **Bäckerei,** beides mit **Wohnung.** **Wohnungen** außerdem **freundliche** **Wohnungen** außer dem **freundlichen** **Wohnungen** zu **vermieten.** Näheres beim **Wirth** **Groß-Lichterfelde, Bahstraße 39.**

Borzügliche Wohnungen von 2-6 Zimmern mit **allem** **Komfort** & **Minuten** vom **Anhalter Bahnhof** in **Gr.-Lichterfelde** **vermietet** zu **billigen** **Preisen** der **Gr.-Lichterfelder Bauverein, Wilhelmplatz 1.**

Arm und Reich.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die in Chicago erscheinende Illinois Staats-Zeitung in einer ihrer mit der letzten Post angelangten Nummern eine anziehend geschriebene Blauder, die wir zu Neuz- und Frommen unserer Leser dem Hauptinhalte nach hier unten wiedergeben.

„Das Leben ist jetzt theuer in Chicago,“ sagt Schmalhans. „Für mein kleines Zimmer muß ich einen und einen Vierteldollar pro Woche bezahlen. Es ist aber recht sauber, das kleine Zimmer. Den Boden deckt eine Strohmatten. Das Bett ist sauber und gut und dann habe ich ein Bureau, auf dem ich meine Sachen aufstellen kann. Ofen? Nein, Ofen habe ich keinen. Wenn's recht kalt wird, dann öffne ich die Thür nach dem Flur zu, der mit einem guten Ofen geheizt wird. Sonst wird's bei mir recht schön warm, wenn ich Abends zwischen meiner Petroleumlampe und meinem kleinem Ofen sitze, auf dem ich meinen Kaffee kochte. Ich kaufe mir nämlich alle Woche für 5 Cents (1 Cent gleich 4 Pfg.) Kaffee. Das giebt mir am Morgen zwei gute Tassen; die Milch liefert mir meine Wirthin, die mir manche Woche dafür 5 Cents berechnet, manchmal aber auch nichts. Zum Kaffee esse ich altbackenes Brod, das ich beim Bäcker für den halben Preis bekomme: für 5 Cents reicht mir auf drei bis vier Tage. Sie müssen wissen, daß ich altbackenes Brod so wie so lieber habe, als frisches; es bekommt mir besser. Des Abends gieße ich auf meinen Kaffeefas noch einmal frisches Wasser auf. Das giebt wieder zwei Tassen Kaffee der natürlich lange nicht so stark ist, wie der am Morgen; aber wenn ich Abends starken Kaffee trinke, kann ich nicht schlafen. Abends rauche ich meine Pfeife zum Kaffee, seinen Durst-Tabak, 5 Cents das kleine Packet, das reicht mir eine ganze Woche. Des Mittags esse ich in der Stadt ein wenig Gabelbrühe, und so kommt mir mein Leben auf 25 bis 35 Cents pro Tag zu stehen, wobei die Miete nicht eingerechnet ist. Ein theures Pflaster, dieses Chicago, aber man verdient auch mehr, wie in den kleinen Kestern. Manchmal hab' ich's schon auf einen ganzen Dollar im Tag gebracht.“

Herr William K. Vanderbilt läßt augenblicklich seine Yacht „Valiant“ zu einer Spritzfahrt um die Welt ausrüsten. Unter Yacht ist hier zunächst nicht ein herziges kleines Segelboot zu verstehen, sondern ein großer Seedampfer, der es in den Eröbenergeheimnissen, Maschinen und Besatzung recht wohl mit einem regulären Ocean-Deckel aufzunehmen kann. Die Tour soll ein Jahr dauern. Zuerst geht's nach Lyabon, wo Vanderbilt mit seiner Familie und seinen eingeladenen Gästen an's Land geht, um mit der Bahn nach Paris zu fahren. Von dort ermit er seine Yacht wieder in Marseille und besucht auf ihr die Hafenplätze des Mittelmeeres. Das weitere Programm lautet: Fahrt durch den Suezkanal nach Indien, wo der Winter zugebracht wird, und von Indien nach San Francisco, wo der Krösus wieder an's Land geht, um per Bahn nach New-York zu fahren. Die Besatzung des Dampfers beträgt 50 Köpfe, wovon 22 Seeleute und 28 Dienstkleute beiderlei Geschlechter, die zur Bedienung von 9 Personen mitgenommen werden. Die Vorräthe, welche gleich im Anfange einzupacken sind, kosten das Stückchen von 300,000 Dollars. Da sind einmal Kohlen für die ersten 30 Tage der Reise, 150 Tonnen, da täglich 5 Tonnen gebraucht werden, in Marseille werden dann wieder frische Kohlen gefast. An Lebensmittel gehen 50 große Fässer voll Mehl mit, 100 Kisten Champagner, unzählige andere mit Weinen aller Sorten, 2000 Kisten Cigarren, 1000 Quart Suppen in Kannen, 1500 Kannen Korn, 1500 do. Lima-bohnen, 1500 do. französische Erbsen, 100 Fag Kartoffeln, 10 Fag Trauben und andere Frucht und unzählbare Kisten voll Gewürze, Spezereien und Trockenfrüchte jeder Art.

Mein guter Schmalhans wird die ehlichen Augen aufreissen, wenn er diesen Katalog von Herrlichkeiten zu Gesichte bekommt. Was wird er aber erst sagen, wenn er es weiß auf schwarz sieht, daß eine Masse von Käfigen mit lebenden Vögeln, Enten und Puten mitreisen. Alle diese Vögelchen werden auf hoher See gefüttert, bis die Stunde schlägt, wo sie sich in saftige Braten verwandeln müssen. Aber das ist noch lange nicht alles, Freund Schmalhans. Unter den Passagieren des „Valiant“ befinden sich auch zwei feine Ferkel-Klein, wahre Perlen ihrer Rasse, die schon öfter mit dem Nabob gereist sind und ihn auf hoher See stets mit frischem Milch versehen haben. Sie kommen von der großen Vanderbilt-Farm bei Tarrytown auf Hudson, und heißen „Beg“ und „Bright Eyes“. Für den Privatgebrauch dieser beiden Kühe werden 10 Tonnen süßes Sau und 50 Fag Kleie mitgenommen. Ihre Ställe sind „wattirt“, d. h. gegen Stöße bei rauhem Wetter gepolstert. Wahrscheinlich möchte die Reiselust eines Millionärs sein, wenn ich nicht Feuilletonist wäre!

Zu den 300,000 Dollars, welche die erste Reise-Ausstattung des Salondampfers kosten wird, kommen noch 600,000 Dollars „laufende“ Unkosten, da es monatlich rund 50,000 Dollar kostet, so ein hübsches Ding laufen zu lassen. Rechnet man dazu allerlei unverhorgene kleine Auslagen, so ist die Million erreicht. Ein Detail, das den Kurus einer solchen Dampfer-Ausstattung in's rechte Licht setzt, ist die Thatsache, daß der „Valiant“ eine Eismaschine neuester Erfindung führt, welche im Lage mindestens 250 Pfund Eis anfertigen wird, sowohl zur Kühlung der Getränke, als auch zur Conservirung des frischen Fleisches, das in den Fäsen eingenommen wird. Uebrigens werden in den Fäsen auch die lebenden Vorräthe erneuert. So werden Kalber, Käse mit lebenden Wachteln, Rebhühnern und dergleichen an Bord genommen, und alles das wird frisch geschlachtet, wenn die Tafel es verlangt. An der Eismaschine hat Herr Vanderbilt seine besondere Freude. Ich höre, daß er sogar die Ab-

sicht hat, sie in die Hölle mitzunehmen, wo man dergleichen Comfort bisher nicht gekannt hat. Vanderbilt kann dann nicht nur den eigenen Sekt abkühlen, sondern auch den seiner Collegen frappiren und dadurch auch in der anderen Welt eines der so beliebten Monopolen aufbauen. „Denn Geschäft ist Geschäft“ sagt schon der weiße Solrates.

Da sehen Sie nun, lieber Schmalhans, wie die Welt es treibt, wie die Großen die Millionen ins Rollen bringen, während Sie 25-35 Cents ein Tag ausgeben. Wer weiß, ob Sie nicht im Grunde reicher und glücklicher sind, als diese Großen? Denken Sie nur an Ihre federleichte, kerngumbe Leber, an Ihren tiefen, traumlosen Schlaf! Bleiben Sie ruhig sitzen zwischen Lampe und Delöschchen und lesen Sie fleißig die „Illinois Staatszeitung“. Bei diesem Recept müssen Sie glücklich bleiben und alt werden, uralt!

Nachrichten aus dem Kreise und der Provinz.

Zehlendorf, 6. November. —Kz. Ein Zither-Concert veranstalteten am Sonnabend Abend im „Kaiserhof“ die Mitglieder des „Moabiter Zither-Vereins“ unter Leitung des Herrn B. Dornbusch. Derselbe genießt unter den Freunden und Pflgern dieses in letzter Zeit recht in Aufnahme gekommenen Instrumentes einen anerkannten Ruf als Zither-Virtuos und Lehrer und zeigte sich auch hier in seiner ganzen Fertigkeit und Vielseitigkeit. Auch die übrigen Mitglieder der kleinen Künstlerschaar leisteten ihr Bestes, um das Programm zu gediegener Ausführung zu bringen, sodaß es an lebhaftem Beifall nach jeder einzelnen Piece nicht fehlte. Das Programm war ein recht glücklich gewähltes. Mit heiteren Tanzweisen wechselten schwärmerische Alpenmelodien, und selbst Armeemärsche wurden auf dem zierlichen und feintönigen Instrument mit großer Sicherheit ausgeführt. Sollte der Moabiter Zither-Verein wieder einmal nach Zehlendorf kommen, dann möge er für größere Bekanntmachung seiner Concerte sorgen, wenn ihm ein besser gefüllter Saal, als am Sonnabend, erwünscht ist.

—Kz. Das Programm für das Concert des Neuen Zehlendorfer Gesangvereins am Sonnabend, den 11. d. Mts., im Saal des „Kaiserhofes“, liegt jetzt vor und weist acht Doppelnummern auf, die vom Sängerkor unter freundlicher Mitwirkung des Herrn Julius Michaelis (Pianist) und des Herrn Hans D. Berländer ausgeführt werden. Unter den Chorgesängen befindet sich auch ein neues, vom Dirigenten Herrn Otto Franz komponirtes Lied „Fahnenweihe“, das hier zum allerersten Mal gesungen wird. Auch von Herrn Julius Michaelis kommen einige Lieder- und Klavier-Compositionen zum Vortrag, während Herr Hans Oberländer Lieder von Lofft, Rubinstein, Vellermann u. a. singen wird. Die Musik wird von der Kapelle des königlichen Kadetten-Corps gestellt. Eine Nachzahlung zum Tanz, der dem Concert folgt, findet nicht statt. Billets à 75 Pfg. sind bei den Mitgliedern des Vereins, im Restaurant „Kaiserhof“, sowie Abends an der Kasse zu haben.

Groß-Königsfeld, 6. November. —Q. Am Sonnabend Nachmittag 4 Uhr fand die feierliche Einweihung des zur Gemeindschule Nr. 2 gehörigen achtklassigen Anbau's statt und hatten sich hierzu zahlreiche Bewohner unseres Ortes eingefunden. Die Dirithörde war durch Herrn Amtsvorsteher, Bürgermeister a. D. Schulz und dessen Stellvertreter Herrn Schöffen Pura d. vertreten; für den Herrn Landrath war Herr Rentant Hanemann und als Vertreter des hiesigen Gymnasiums Herr Direktor Hempel amwesend. Punkt 4 Uhr begann die Feier im Zimmer Nr. 8 der Mädchenschule mit dem gemeinschaftlichen Gesang des alten Dankliedes: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“, worauf Herr Prediger Steine mann das Wort zur Weibrede nahm. Unter warmen Ausdrücken des Dankes für die schnelle Förderung und glückliche Beendigung des Werkes richtete der Herr Redner in ernstlichen, mahnenden Worten an die versammelte Schullugend die Bitte, durch Fleiß, Aufmerksamkeit und gutes Betragen sich die Zufriedenheit der Eltern und Lehrer zu erringen und schloß mit dem Wunsche, daß die Schule sich wie bisher zum Segen der Gemeinde immer weiter gedeihlich entwickeln möge. Nachdem die herrliche Vortette: „Herr Deine Güte reicht so weit“, in mehrstimmigem Gesange von den Kindern vorgetragen, verlas Herr Rektor Hillger das Wort. Seine Dankesäußerungen galten zunächst der Gemeinde-Vertretung, die in bereitwilliger und schneller Förderung der Angelegenheit ein warmes Herz für die Anstalt bewiesen habe. Der Herr Redner verknüpfte damit den Wunsch, daß die Wohlthätigkeit sich auch fernerhin betätigen möge. In zweiter Linie galten die Worte des Herrn Redners den versammelten Eltern, denen er in herzlichster Weise recht dringend die Bitte ans Herz legte, das gute Endernehmen zwischen Schule und Haus nach Kräften zu fördern, da ja die wechselseitigen Beziehungen so eng verbunden seien und nur in dem Bestreben gipfelten, die Kinder zu brauchbaren Gliedern der Gesellschaft zu erziehen. Unter ersten Ermahnungen an die versammelte Jugend, schloß der Herr Redner mit dem Wunsche, daß die neuerrichtete Bildungsanstalt der Gemeinde zum Segen gereichen möge. Gemeindschaftlich wurde das alte Kirchenlied: „Kun danket alle Gott“ gesungen und hierauf erhob sich Herr Rektor Hillger nochmals zu einer Ansprache, um des Landesherren zu gebeten, dem die Schule zu besonderem Dank dadurch verpflichtet sei, daß er ihr die Freiheit erhalten habe; er hat die Versammlung einzustimmen in den Ruf: „Se. Majestät, unter allergnädigster Kaiser, lebe hoch!“ Stürmisch wurde Folge gegeben, im Anschluß daran die alte Preußenhymne gesungen. Den Schluß der offiziellen Feier bildeten recht hübsche Reigen, die unter Leitung des Herrn Freyer und Fräulein Koslarion Schülern und Schülerinnen der höheren Klassen, begleitet von dem Gesange deutscher Volkslieder, auf dem Turnplatz geschritten

wurden. Einen engeren Kreis geladener Gäste und das Schulkollegium vereinte im Amtszimmer des Direktors ein frugales Mahl, in dessen Verlauf noch die bestgemeinten Wünsche für die fernere segensreiche Entwicklung der Anstalt zum Ausdruck gebracht wurden.

—Q. Zahlreiche Mitglieder der Berliner Bauingenieur-Verein waren am Sonntag hier amwesend, um die in der Ausführung begriffenen Bauten an der Steinäckerstraße zu besichtigen. Außer den Colonien in Adlershof und Hermsdorf besteht hier schon die 39 Häuser zählende Colonie in der Götterstraße, die ihre Fortsetzung nunmehr in der Steinäckerstraße mit vorläufig 10 Häusern erhält.

—Q. Die bequeme Verbindung mit Berlin hat dortigen Vereinen schon mehrfach Veranlassung gegeben, ihre Feste hier zu feiern. Dies war auch am Sonnabend wieder der Fall, indem der Turnverein der Khylographen-Schützen Berlins im großen Saale des Fichtel'schen Clubhauses sein Stiftungsfest beging. Dasselbe bestand in einem Tanzfröhchen, in das hin und wieder durch musikalische Vorträge angemessene Abwechslung gebracht wurde. Eine recht hübsche Ueberschaltung bereitete dabei den Damen die Veranstaltung einer Lotterie, deren Gewinne in allerliebsten Nippachen bestanden. Erst mit dem grauen Morgen erreichte das Fest sein Ende und hochbefriedigt traten die Teilnehmer mit den Frühzügen den Heimweg an.

Schöneberg, 6. November. —Q. Am Sonnabend, Nachmittag 3 Uhr, fand die Feier des Richtfestes unserer im Bau begriffenen Apostel Paulus-Kirche statt. Leider wurde dieselbe nicht unerheblich durch die Ungunst des geradezu schneefälligen Wetters beeinträchtigt. Nach einem von der Kapelle der Eisenbahn-Brigade gespielten Choral nahm Herr Superintendent Vorberg das Wort um der Freude darüber Ausdruck zu verleihen, daß nun in absehbarer Zeit ein Ende der kirchlichen Noth zu erwarten sei. Hiermit verband der Herr Redner den herzlichsten Dank an Alle, die direkt oder indirekt an dem Werke geholfen und schloß mit dem Wunsche, daß des Himmels reichster Segen die Arbeit auch ferner begleiten und den Bau einem glücklichen Ende entgegenführen möge. Herr Bau Rath Schewchen, nach dessen Entwurf das Werk ausgeführt wird, hielt auch eine kurze Ansprache, welche mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin, die hohe Protektorin des Unternehmens, schloß. Nachdem hierauf von der Höhe des Kirchendaches der übliche Richtspruch des Zimmerpoliers zu seinem althergebrachten Rechte gekommen war, schloß die offizielle Feier mit dem gemeinschaftlichen Gesange des alten Kirchenliedes: „Nun danket alle Gott“. Für die bei dem Bau Beschäftigten fand später ein Festmahl statt.

—D. Die Apostel Paulus-Kirche, deren Richtfest am Sonnabend gefeiert wurde, macht schon jetzt, trotz ihres noch unvollendeten Zustandes einen imposanten, majestätischen Eindruck und läßt darauf schließen, daß sie dereinst, was Räumlichkeit, Großartigkeit und Würde anbetrifft, wohl verdienen wird, den neueren Berliner Kirchen an die Seite gestellt zu werden. Die Kirche soll zum 1. Oktober nächsten Jahres so weit hergerichtet sein, daß sie ihrem Zwecke übergeben werden kann.

—Bei den am Sonntag in der hiesigen Kirche stattgehabten unentgeltlichen Läufen und Trauungen wurden von Herrn Prediger Kahlenbed etwa 20 Kinder getauft und 8 Trauungen vollzogen.

Friedenan, 4. November. V. Zu der gestern stattgehabten Monats-sitzung des Haus- und Grundbesitzer-Vereins lag wiederum eine außerordentlich weitgreifende und bedeutungsvolle Tagesordnung vor. Zum ersten Punkte derselben: Mittheilungen über Vorgänge seit der letzten Versammlung, verlas der Vorsitzende, Herr Rechnungsrath Schrammer, zunächst ein Schreiben des Herrn Amtsvorstehers als Bescheid auf die an Letzteren gerichtete Eingabe des Vereins, in welcher um Abänderung einiger Bestimmungen der neuen Polizeiverordnung gebeten wurde. Bei der nicht nur für Friedenan, sondern auch für weitere Landgemeinden prinzipiellen Wichtigkeit der ganzen Angelegenheit theilen wir das Schreiben des Herrn Amtsvorstehers wortgetreu mit; es lautet:

„Dem verehrlichen Vorstande des Haus- und Grundbesitzer-Vereins erwidere ich auf die Eingabe vom 6. d. Mts., die Polizeiverordnung vom 5. August betreffend, ganz ergebenst daß ich nicht in der Lage bin, eine Aufhebung oder Abänderung dieser Polizeiverord., welche lediglich im Interesse der Sicherheit sämtlicher Einwohner, sowohl der Hausbesitzer als auch der Miethe, nach vorhergegangener Verathung unter Zustimmung des Amtsausschusses erlassen worden ist, herbeizuführen. Es erscheint befremdlich, daß ein Zustand, welcher derartig in das Rechtsbewußtsein des deutschen Volkes übergegangen ist, daß bereits seit undenklichen Zeiten das Sprichwort vorkommt: „Ein Jeder kehre vor seiner Thür“, daß ein Zustand, welcher fast in allen deutschen Gemeinden zu Recht besteht, allein für die Gemeinde Friedenan undurchführbar sein sollte. Außerdem würde es der Gemeinde, abgesehen von der bedeutenden Mehrbelastung des Gemeinde-Haushalts durch eine Anstellung von mindestens 50 Gemeinbedienten, thatsächlich unmöglich sein, beispielsweise bei plötzlich eintretendem Glatteis die Bürgersteige so schnell und rechtzeitig mit abstumpfenden Material zu bestreuen, daß Unglücksfälle ausgeschlossen wären. Ganz ähnlich sind die Verhältnisse bei plötzlich eintretendem Schneefall. Was in diesen Fällen dem Hausbesitzer für die kurze Strecke seines Besitzthums selbst oder durch Bedienteste mit Wichtigkeit zu bemerkenswerthen möglich sein wird, das wird der Gemeinde für den ganzen Bezirk des Ortes thatsächlich unmöglich sein. Aus allen diesen Gründen ist es mir unmöglich, eine Abänderung oder Aufhebung der Polizeiverordnung vorzunehmen. Dagegen bleibt es dem Haus- und Grundbesitzer-Verein unbenommen, bei den be-

treffenden Gemeinde-Organen eine Versicherung gegen Unfälle für den Gemeindebezirk in Antrag zu bringen. Dieser Versicherungsbetrag würde für jeden Besitzer wenige Mark ausmachen, während nach überschläglicher Berechnung die Gemeinde über 3000 Mark zu zahlen haben würde.“

Mit diesem Bescheide will sich der Verein jedoch nicht zufrieden geben. Vielmehr soll dieser Tage gegen denselben beim Kreis-Ausschusse Revision eingelegt werden, mit der Begründung, daß die Hausbesitzer, wie sie es bisher gethan, auch fernerhin aus eigenem Antrieb, im öffentlichen Interesse, namentlich das Bestreuen der Bürgersteige bei Glatteis ausführen würden, daß sie aber in dieser Beziehung nicht dem Zwange einer Polizeiverordnung unterstehen wollten, weil sie dieselbe als den Rechtsgrundlagen zumiderlaufend betrachteten und daher nicht bei etwa einmal aus besonderen Ursachen unterlassener Reinigung, Bestreuerung zc. ohne hierzu gesetzlich verpflichtet zu sein, doch dafür haltbar gemacht werden wollten. Es soll betont werden, wenn bei eintretendem Glatteis oder dergleichen ein Gemeindebeamter durch die Straßen ginge und diejenigen Hausbesitzer, welche nicht gestreut hätten, hieran mahnte, dieselben dies ungewisselhaft auch ohne drohende Polizeitrafe alsbald veranlassen würden. Aus diesen Hauptgründen soll der Kreis-Ausschuß gebeten werden, die betreffenden Bestimmungen der erwähnten Polizeiverordnung aufzuheben, beziehentlich abzuändern. Nach Erledigung dieses Punktes kam sodann die Müllabfuhrfrage zur Erörterung und theilte der Herr Vorsitzende mit, daß der Verein bei der so notwendigen Regelung derselben auf unerwartete Schwierigkeiten gestoßen sei. Des weiteren aber berichtete Herr Geh. Rath Panse, daß der Amtsvorsteher von Steglitz gegen das Abladen des Mülls zc. auf dem hierzu benutzten Grundstücke auf Grund der Regierungs-Polizeiverordnung von 1889 Einspruch erhoben habe, weil jenes nicht die vorgeschriebenen 500 Meter von einem auf Steglitzer Gebiet belegenen bebauten Grundstücke entfernt sei. Infolge dessen habe nun der Herr Amtsvorsteher von Friedenan die fernere Entladung der Müllwagen auf dem betreffenden Plage untersagt. Der Verein jedoch könne sich, bei der großen Wichtigkeit einer zweckentsprechenden Regelung des Müllabfuhrwesens für das Gemeinwohl Friedenaus, dabei nicht begeben. Und so habe denn der Vorstand gegen das polizeiliche Verbot der Abladung bereits an den Herrn Regierungspräsidenten eine Eingabe gerichtet, dahingehend, jenes Verbot rückgängig zu machen, wenigstens zunächst für die Dauer von zwei Jahren. Die Versammlung erklärte sich mit dem vom Vorstande gethanen Schritte vollkommen einverstanden und betraute sodann noch Herrn Geheimrath Panse mit der Mission, sich persönlich zum Herrn Regierungspräsidenten zu begeben, demselben die Sachlage des Näheren vorzutragen und um Erledigung im Sinne der Eingabe zu bitten. Hiernach verließ der Herr Vorsitzende ein Schreiben des Baumeisters Franzke, in welchem dieser gegen eine Aufforderung des Herrn Amtsvorstehers, auf einem ihm gehörigen Grundstücke einen Brunnen anzulegen, Einspruch erhebt und in ausführlicher Begründung darlegt, daß solche Brunnen für die Feuerlöscher so gut wie gar keinen Zweck hätten, in sanitärer Hinsicht aber, namentlich bei ausbrechenden Epidemien, geradezu gefährlich seien, im übrigen jedoch für diejenigen Grundstücke, welche an eine Wasserleitung angeschlossen, gesetzlich nicht vorgeschrieben seien. Der Herr Vorsitzende theilt sodann noch mit, daß inzwischen auch andere Hausbesitzer vom Herrn Amtsvorsteher zur Anlegung von Brunnen aufgefordert sind; worauf Herr Professor Peterfilie den hierbei in Frage kommenden § 27 der Feuerlöschordnung für das platte Land dahin erklärt, daß derselbe sich überhaupt nicht an die Privaten, sondern an die Gemeinden richte und diesen die Pflicht auferlege, für genügende Brunnen zu sorgen. Von dem Herrn Vorsitzenden wird darauf hingewiesen, daß der Amtsvorsteher seinen Standpunkt zweifellos in gutem Glauben einnehme und die Feuerlöscher im Orte erhöhen wolle. Andererseits aber würden die Hausbesitzer vielfach durch den Besuch und die weitläufigen Untersuchungen der Feuerlöschbeamten sehr belästigt, so daß, selbst wenn Erliere bei Besichtigung des Rechtsweges gegen die Brunnenbau-Verfügung obliegen, die ganze Sache ihnen doch viele Unannehmlichkeiten bereite. Schließlich theilt Herr Kauslerath Somuth als Mitglied der Gemeinde-Vertretung noch mit, daß auch diese Letztere sich fast einstimmig der Ansicht des Herrn Amtsvorstehers entgegengestellt habe, daß dieser jedoch erkläre, die Angelegenheit sei Polizeisache und gehe die Vertretung nichts an. Demnach wurde denn auch den Betroffenen der Rath gegeben, gegen die Verfügungen Revision einzulegen, da alle anderen Versuche zur Abwendung derselben zwecklos sein würden. Nachdem dann noch über die Frage, wie für Friedenan ein zweckmäßiger Wohnungsnachweis zu schaffen sei, eingehend debattirt und zur Vorbereitung des Weiteren eine Kommission gewählt, sodann der mangelhafte Zustand des Bahnhofes Wilmersdorf-Friedenan erörtert und für die Verfolgung der Sache ebenfalls ein Ausschuß eingesetzt, endlich auch noch die am 10. ds. stattfindende Kircheneinweihung besprochen worden war, konnte die Sitzung um 11½ Uhr geschlossen werden.

Treptow, 5. November. —* Für die nächstjährige allgemeine deutsche landwirthschaftliche Ausstellung im Treptower Park entwickelt die veranstaltende „Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft“ in Berlin — zu deren Mitgliedschaft auch mehrere Angehörige unseres Kaiserhauses gehören, — bereits eine eifrige Thätigkeit. Die Hauptläge sind, soweit angängig, fertiggestellt und schon tritt man mit Bauunternehmern in Unterhandlung, welche die Holzbauten einschließlich Materialvorhaltung, Aufbau, sowie Abbruch übernehmen können. Es darf wohl bestimmt in Aussicht gestellt werden, daß diese Ausstellung alle bisherigen landwirthschaftlichen an Schönheit und Großartigkeit weit überlegen wird.

